

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 8. Januar 1982

Nr. 5 (4 133)

Preis 3 Kopeken

XXVI
Beschlüsse
werden
Wirklichkeit

Auf jedem Arbeitsplatz hohe Leistungen sichern

Schrittmacher haben das Wort

Es geht um Effektivität und Qualität

Die vom Novemberplenium (1981) des ZK der KPdSU gestellten Aufgaben sind uns eine Anleitung zum Handeln. Das Kollektiv der Bauverwaltung Nr. 1 des Wohnungsbaukombinats setzt alles daran, um die Beschlüsse des Plenums erfolgreich zu lösen.

Da die Arbeitsproduktivität steigt, wird es mit jedem Jahr wichtiger, wie wir unsere Arbeit verrichten. Die Arbeitsproduktivität und die Qualität sind zwei eng miteinander verbundene Begriffe, von denen nicht zuletzt die Produktionseffektivität abhängt.

In unserer Verputzbrigade wird diesen zwei Problemen große Aufmerksamkeit geschenkt. Wir sind uns bewußt, daß wir hier vor allem durch unsere Meisterschaft zu Erfolg kommen können. Deshalb messen wir der Be-

rufsausbildung erstrangigste Bedeutung bei. Gelingt es jemand von unseren Stuckarbeitern die Norm zu überbieten, dabei in hoher Qualität, analysieren wir. Nein, Vorträge werden da nicht gehalten. Alles verläuft im Prozeß der Arbeit. Die Schulung erfolgt direkt am Arbeitsplatz.

Wer mehr Erfahrungen besitzt, vermittelt sie denjenigen, die ein geringeres Alter und weniger Fertigkeiten haben. Unsere Brigade arbeitet schon längst nach der Devise „Alles Neue und Beste — in die Praxis“. Wir genießen uns auch nicht, bei anderen zu lernen. So stehen wir im Wettbewerb mit der Brigade Wissarion Schegal — einer der besten Verputzbrigaden in unserem Kombinat. Wenn sie irgendwelche Reserven aufdeckt und damit ein Stück vorwärts-

kommt, so übernehmen wir die Erfahrungen unverzüglich. Haben wir etwas Neues gefunden, das uns das Problem des Wachstums der Arbeitsproduktivität lösen half, so ist unsere Errungenschaft ebenfalls für alle da. Einer der wichtigsten Faktoren der Hebung der Arbeitsproduktivität ist die effektive Nutzung der Arbeitszeit. Sehr wichtig ist hier die innere Sammlung jedes Arbeiters, die Konzentration auf die Sache, die er verrichtet. Will man höhere Ergebnisse erzielen, muß alles bis auf die Kleinigkeiten berücksichtigt werden, denn sie ergeben oft große Kennziffern. Eine wichtige Rolle spielt hier auch die Vorbereitung des Arbeitsplatzes.

Die Unterbrechungen in der Belieferung mit den nötigen Materialien wirken negativ auf den

Arbeitsprozeß, hindern das normale Funktionieren des Fließbandes. In solchen Fällen rettet uns nur der Umstand, daß die Mitglieder unserer Brigade Zweiteberufe beherrschen, wobei viele von ihnen verschiedene Operationen in gleich hoher Qualität verrichten. Die Mobilität der Brigade ist für die heutige Produktion ein großes Plus. Die sich ständig ändernden Arbeitsbedingungen und Forderungen lassen wenig Zeit für Adaptierung. Der jetzige Bauarbeiter muß es verstehen, sich schnell von der einen Arbeit auf die andere umzustellen und dabei ihre Qualität nicht zu senken. Ella Burken-schell, Valentina Iwanowa, Joseph Keil besitzen diese Eigenschaften vollkommen. Ohne Schaden für den Produktionsprozeß kann man sie von einer Arbeit

zur anderen überführen und sicher sein, daß diese nicht nur hochqualitativ, sondern auch schnell getan sein wird. Für das Wachstum der Arbeitsproduktivität im Bauwesen spielt die allgemeine Arbeitsorganisation ebenfalls eine wichtige Rolle. Unser größtes Hindernis sind die Mißstände in der Belieferung — alles andere nehmen wir auf uns. Wir verfügen über genügend hochqualifizierte Kader, um das Problem der Qualität und der Arbeitsproduktivität zu lösen. Jedes Mitglied unserer Brigade ist daran interessiert, Höchstleistungen in bester Qualität zu erzielen. Und das ist die Garantie dafür, daß unser Kollektiv neue Reserven ermitteln wird, um die Arbeitsproduktivität zu steigern und neue Fortschritte zu erzielen.

Johann BROSSART,
Brigadier einer Verputzbrigade im Wohnungsbaukombinat
Alma-Ata

Fragmente einer Arbeiterbiographie

Ein Tag wie viele andere

Jakob Huber, Schrittmacher der Produktion. Beherrscht sechs Berufe aus dem Effeff. Vor 20 Jahren hat er sich aber dem Bauarbeiterberuf gestellt und ihn inzwischen perfekt gemeistert. Heute — Brigadier der größten Komplexbrigade im Trust „Aktjubspetsstrol“.

Hatten Sie mal die Gelegenheit, zuzuschauen, wie in ein Haus „Leben geblasen“ wird? Ich — ja, und ich muß gestehen, es lohnt sich, so etwas mitzuerleben. 26. November 1981. Jakob Huber hatte sich jenen Tag in seinem Taschenkalender rot angestrichen — Auftragsabschluss. Ein Mann, den es fast sechs Monate schlafloser Nächte, Grübeln am Projekt, Auseinandersetzungen mit den Auftraggebern gekostet hatte, wußte dies zu schätzen. Auftragsabschluss. So mancher im Trust hatte gezwifelt: Ob das neugegründete Kollektiv es schaffen wird — ein Objekt nach einmaligem Projekt zu errichten, ja, und dabei unter der obligatorischen Bedingung: In sieben Monaten! Vorüber waren nun die Zweifel, vorüber das Mißtrauen — sie hatten es geschafft, auch ihre Brigade hat also die Slobin-Methode in Griff gekriegt, nun blieb nur noch eine Kleinigkeit — Anschluß an das zentrale Heizungssystem. Und dann — das Wohnhaus schlüsselfertig!

„Wie wir inzwischen gewachsen sind!“ sagte er mir an jenem Morgen, als wir nach unserer Bekanntschaft zusammen in seinem Auto zum Objekt fuhren. „Denken Sie sich bloß hinein — eine Brigade baut ein Wohnhaus in sechs Monaten.“ Jawohl, sie sind gewachsen. Die Zeit hatte an sie inzwischen so manche Forderungen gestellt: Wirtschaftlich handeln, Produktivität rapide steigern (ich präzisiere — auf das Dreifache!), die Vorteile der Arbeit im Komplex beweisen. Die Prüfung wurde mit „ausgezeichnet“ bestanden.

Acht Uhr morgens. Der Brigadier an seinem gewohnten Arbeitsplatz, die sämtlichen Brigademitglieder trafen sich in der kleinen Wanderrube am Objekt. „Gruppe Nikitschenko beendet die Schweißarbeiten. Bitte um sechzehn Uhr einen ausführlichen Rapport. Gruppe Lamberg prüft die Wasserleitung und das Heizsystem, um sechzehn zwanzig komme ich vorbei, Gruppe Igonin schließt die Stromleitung an. Bis sechzehn dreißig muß alles laufen. Schluß.“

„Wir sind als erste im Trust zur neuen Form der Arbeitsorganisation übergegangen“, erzählte mir Huber später. „Natürlich, ist das keine Neuigkeit, heute arbeiten allein in Aktjubsk über vierzig Großbrigaden, aber unter den Bedingungen unseres Trusts, wo wir meist kleinere Bauaufträge ausführen, ist das wirklich ein Ereignis.“

Was sieht die berühmte Slobin-Methode vor? Erstens ist es das exakte Solidaritätssystem. „Einer für alle, alle für einen“, dann die fortwährende Gleichung des Meisterschaftsniveaus aller Kollektivmitglieder, dann — als logische Folge — die strikte Steigerung der Arbeitseffektivität. Mehrere praktische Forschungen ergeben: Das letztere ist nur unter der Bedingung der erfolgreichen Lösung der zwei erstgenannten Fragen möglich. In dieser Hinsicht gab es in der Brigade Huber, die Anfang 1981 gegründet wurde, keine Probleme.

Meister Huber hatte alles mögliche getan, um ein einziges, gut eingearbeitetes Kollektiv heranzubilden. Wenn auch in nur fünf Monaten. „Na ja, wenn man selber zwanzig Jahre einfacher Arbeiter, Meister, Bauleiter und anderes gemacht hat, da weiß man schon, wo und wie man in solchen Sachen, wie die Gründung der Brigade, zuzupacken hat“ — so Jakob Huber. „Und ich hatte mit meinen Jungs Schwein — sind ja alles erstklassige Meister.“

An jenem Tag bewiesen sie nochmals, daß sie es wirklich sind. Man pflegt über die exakte Arbeit einer Brigade zu sagen, sie funktioniert wie ein gut abgestimmter Mechanismus. Ich finde das falsch. Jawohl, jeder von den Hubers Männern kennt seine Aufgabe, übt seine Funktionen aus, doch das erinnert bei weitem nicht an die mechanische Arbeit, denn immer wieder tauchen im Prozeß Elemente des Schöpferturns auf. „Ohne dies geht es ja einfach nicht“, meint der Brigadier. „Die Technologie fordert es von uns: Das und das muß so und so getan werden. Da weiß man bestimmt, wieviel Zeit man für den oder jenen Arbeitsvorgang braucht. Doch in solch einer Situation wie es unsereine ist, überlegt man — ob es aber andere Varianten gibt? Ob man da nicht ein paar Minuten Zeit gewinnen könnte? Ob man hier mit weniger Strom oder Metall oder Beton auskommen kann?“

Belläufig gesagt, hat die Brigade an der Errichtung des neuen Objekts Materialien und Kraftstrom für 65 000 Rubel gespart. Damit läßt sich vieles angefangen. Ja, und ich werde wahrscheinlich nicht fehlschlagen, wenn ich sage, daß in all diesen „Sparsamkeitsvorhaben“ Meister Huber der Initiator war.

Arbeit im Komplex. An einem Wohnhaus beginnt sie mit dem Nullzyklus und endet mit dem Abschließen der Paradetür. Alles mit eigenen Kräften, alles aus eigenen Erfahrungen. Sowohl das Ausheben der Baugruben als auch das Einbauen von Schlössern.

„Das war für uns ein eigmartiger Auftrag“, meinte Iwan Gorenkow, stellvertretender Brigadier, „früher spezialisierten wir uns meistenteils auf die Montage von Gerüsten für Industrieobjekte.“

„Gib es keine Zweifel in der Brigade bei der Unterzeichnung des Auftrags?“

„Ne, das nicht, unser Alter — so nennen wir Jakob Heinrichschowitsch unter uns — versteht es, einem Vertrauen in seine Kräfte einzuflößen. Er verschärft: Wir werden's schon schaffen, ja, und wir haben es geschafft.“

Eine Tage später erfährt ich, woher der alte Baumeister Huber sein eigenartiges Vertrauen in seine Kräfte her hat. Im Gebäude des Museums für Heimatkunde wird ein Zelungsausschnitt von Anno 1961 aufbewahrt. Kurze Zeilen melden: Die Brigade der Montagearbeiter um J. Huber aus dem Trust „Aktjubpromstrol“ hat ihre Aufgaben für November zu 300 Prozent gemeistert. Heute ist das Geschichte, Geschichte der Stadt, wie auch seine, Hubers Geschichte. Aber damals, wo die Stadt ihr ökonomisches Aufblühen erlebte, stählte sich sein Charakter, ein Charakter des Erziehens, des Meisters, des wahren Wirtschaftlers.

26. November 1981. Ich habe den Tag gut in Erinnerung. Für Jakob Huber, für seine Arbeitskollegen war es ein Tag wie jeder andere. Doch für diejenigen, die bald Einzug in das neue schöne 56-Familien-Wohnhaus, feiern sollten, war es natürlich eine gute Kunde. Häuser bauen, eine edle Arbeit. Ob das nicht klingt wie etwa — Frieden bauen?

Abschließend noch ein paar Aufzeichnungen über die Ereignisse des Tages. Sechzehn Uhr dreißig. Alle Gruppen hatten ihre Aufgaben erfüllt. Eine nach der anderen meldeten sie darüber. Schluß, die Arbeit am Haus war aus.

„Na, macht mal...“ wandte sich Huber an die Elektriker.

Viktor Polujarzew, der jüngste in der Brigade, betätigte den Hebel am Verteiler und in allen Fenstern des fünfstöckigen Gebäudes flammte Licht auf. Das neue Haus begann sein Leben. Noch war es still und leer, aber in paar Tagen kriegt es seine Adresse — Maresjewa 161...
Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft“

KURZ INFORMATIV

KARAGANDA. Das Kollektiv des Wilhelm-Pieck-Sowchos hat sich dem Wettbewerb um eine vorfristige und hochqualitative Reparatur der Landtechnik angeschlossen. Es ist beschlossen worden, bis Jahresende 80 Prozent der Mährescher und bis zum 23. Februar alle Traktoren und Bodenbearbeitungsgeräte fertigzustellen.

An den wichtigsten Abschnitten des Reparaturfließbandes arbeiten erfahrene Spezialisten, solche wie Eduard Held, Leonid Kufukow, Valeri Kopzew und Woldemar Vassier.

Das Tempo der Überholung der Technik ist höher als im Vorjahr.

PAWLODAR. Die Viehzüchter des Thälmann-Kolchos haben den Jahresplan des Milchverkaufs an den Staat vorfristig erfüllt. Zu den planmäßigen 42 000 Dezilitern wurden Hunderte Dezilitern dieses wertvollen Produkts überplanmäßig geliefert.

Das ist ein großes Verdienst der Melkerinnen A. Kolesnik, L. Luhn, Ch. Rudi, E. Hasenkamp, M. Maul, A. Romanowa, die 300 und mehr Kilogramm Milch je Kuh erhalten haben.

SEMIPALATINSK. Die Mechanisatoren des Kolchos „Krasnyj Parisan“ haben im Rayon Nowaja Schulba als erste mit dem Kampf um die künftige Ernte begonnen. Gegenwärtig ist man hier mit der Feuchtigkeitsspeicherung auf den Feldern beschäftigt. Mit neun gepaarten Pflügen wird täglich die Schneefurche gezogen. Die besten Traktorfahrer des Kolchos Eduard Eckerl, Nikolai Tschischchenko und Sergej Tabaschnikow erfüllen bei der Schneehäufung 1,5–2 Tagesnormen.

Der Trupp für Bodenfruchtbarkeit hat bereits 11 000 Tonnen Dünger auf die Felder transportiert. Woldemar Hill, Georg Klein und Woldemar Friesen waren dabei die Besten.

AKTJUBINSK. Die Werktätigen des Rayons Temirski haben die riane für das erste Jahr des elften Planjahres in allen Branchen vorfristig gemeistert. Es sind Erzeugnisse für Hunderttausende Rubel über den Plan hinaus geliefert worden.

Die Planauflagen in der Erdölgewinnung, Güterbeförderung, im Warenumsatz, in der Dienstleistungssphäre sind überboten. Besonders große Erfolge haben die Ackerbauern zu verzeichnen. Die Pläne des Verkaufs von Getreide an den Staat sind zu 273 Prozent, von Kartoffeln zu 465, von Gemüse zu 131, von Melonenkulturen zu 187 Prozent erfüllt. Auch die Pläne des Fleisch-, Milch- und Wolleverkaufs sind erfolgreich bewältigt.

TALDY-KURGAN. Die Werktätigen des Rayon Kapal sind mit dem volkswirtschaftlichen Plan des ersten Jahres des Planjahres im Fleischverkauf an den Staat vorfristig fertig geworden. An den Staat wurden 5714 Tonnen Fleisch verkauft gegenüber einem Plan von 5760 Tonnen. Das durchschnittliche Liefergewicht eines Rindes belief sich auf 431 Kilogramm.

Maßgebend haben zur Erfüllung des Jahresplans die Viehzüchter der spezialisierten Wirtschaftsvereinigungen „Agoskoje“, des Iljitsch-Kolchos, der Sowchose „Kapelski“ und „50 Jahre UdSSR“ beigetragen.

Gespannter Rhythmus

Bei den Initiatoren des Wettbewerbs

„Schauen Sie mal her!“, Alexander Alexandrow, Operateur an der Walzstraße, zeigt auf eine zwei Meter hohe Stahlrolle. „Hier wird sie in wenigen Minuten zu 1,5 bis 2 Millimeter dickem Blech. Damit endet die Bearbeitung in Karaganda. Mit der Inbetriebnahme der dritten Straße wird der größte Teil unseres Kaltwalzblechs weiter gewalzt und zu Weißblech verarbeitet. Wir erwarten natürlich mit Ungeduld den Moment, wo die neue Abteilung auf das Konto des Planjahresumsatzes zu arbeiten beginnt.“

Mit Stolz erzählt der Operateur, daß das Blech des Kasachstaner Magnitkas gegenwärtig in über 300 Städte unseres Landes, nach Polen, in die DDR, die MVR, nach Kuba und Vietnam geliefert wird. Im Kama-Autowerk kennt man gut die in Temirtau hergestellten Längsträger. Der Ingenieur Alexandrow erzählt sachkundig über die Leistungsfähigkeit der Walzstraße. Die Blechdicke wird automatisch während der Arbeit kontrolliert. Er sagt: „Es ist ein Vergnügen, mit solcher Technik zu arbeiten.“

In das Kombinat kam Alexandrow, als man Arbeiter für die zweite Blechabteilung brauchte. „Nun war ich ständig in der Komsomolzen- und Jugendbrigade angemeldet“, die der Staatspreisträger der UdSSR, Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Sergej Droschshin leitete.

In Droschshins Schicht wird das Blech unter geringstem Aufwand

gewalzt: In demselben Betriebsabschnitt, mit derselben Rohstoff- und Energiemenge, in derselben Zeit wie bei anderen wird viel mehr Produktion hergestellt und Metall eingespart.

Die Brigade wirft keine Worte in den Wind. Am Anfang des vorigen Planjahres hatte sie bekanntlich die Initiative „Qualifizierte Kader für das Planjahrumsatz der Effektivität und Qualität“ aufgebracht. Alle zehn Brigademitglieder setzten das Studium fort. Vier von ihnen absolvierten ohne Arbeitsunterbrechung die Hochschule und wurden Ingenieure. Zwei sind in diese Hochschule eingetreten. Die anderen haben in den Schichtschulen der Arbeiterjugend Mittelschulbildung erworben. Alle haben arbeitsverwandte Berufe gemeistert, und jetzt können in der Brigade alle einander ersetzen.

Es entstand die Notwendigkeit, die Walzen auszuwechseln. Eine andeutende Handbewegung, eine nicht laute Anordnung — und schon läßt der Laufkran die tonnenschwere Kasette herab. Die Walzwerke messen sorgfältig die Spielräume und bringen die Walzen auf einen besonderen Karren an die Walzstraße heran. Und nach einigen Minuten läuft das Blechband wieder.

Das Mikroklima in der Brigade ist vortrefflich. Sie verstehen einander auf erste Andeutung.

„Freundschaft, gegenseitige Hilfe, vollständiges Einverständnis — das sind die Qualitäten, die wir jedem anerkennen. Und wir können mit Genugtuung feststellen, daß eine solche Atmo-

sphäre bei uns selbstverständlich ist“, meint Sergej Droschshin, der die Brigade seit der Inbetriebnahme der Abteilung leitet. Das Hauptkriterium der Einschätzung eines Menschen ist hier dessen Verantwortungsgefühl vor der Brigade.

Das Wort des Brigadeführers oder des Komsomolorganisationsleiter für die Brigademitglieder Gesetz, obgleich jeder der Burschen seine Meinung und seinen Standpunkt verteidigen kann. Sie wissen einfach, daß ihre Anführer keine falschen Entscheidungen treffen, daß sie sich immer mit der Brigade beraten. Und wenn es nötig ist, dann muß es eben sein, und braucht nicht diskutiert zu werden.

Und jetzt hat die Brigade eine neue Initiative aufgebracht. Eigentlich ist es die Fortsetzung der früheren — „Qualifizierte Kader für das Planjahrumsatz der Effektivität und Qualität“ — unter den Voraussetzungen des elften Planjahres. Sie lautet: „Für die größte Leistung an jedem Arbeitsplatz“ und wurde später vom ZK der KP Kasachstans begünstigt und in der ganzen Republik unterstützt. Ihre Grundlage ist die vorbildliche Arbeit eines jeden und aller. Die Brigade und jeder einzelne Arbeiter haben angespannte Verpflichtungen erarbeitet, suchen ständig nach neuen Produktionsreserven. Die wichtigste davon sehen sie in einer effektiveren Nutzung der Ausrüstungen, in der Arbeit mit Minus-Abnahmetoleranz.

Im vergangenen Jahr hat die Brigade Sergej Droschshin mehr als 15 000 Tonnen Metallband überplanmäßig produziert.

An ihr kann man sich ein Beispiel nehmen.

Dmitri SINTSCHUK
Gebiet Karaganda

Sie wollen Mechanisatoren werden

Tags arbeiten sie auf verschiedenen Abschnitten der Sowchoproduktion. Alexander Djalow und Alexander Dossajew sind Bauleute, Merangal Kuschgalin ist Fahrer, Otto Kaiser — Elektromonteur, Tatjana Zweier und Nina Nesterowa sind Tierzüchterinnen. Dreimal wöchentlich versammeln sie sich jedoch alle im technischen Klassenzimmer. Hier erlernen sie unter der Leitung des Mechanikers Saparbek Sarimbekow, des Agronomen Anatolij Kljuew, des Chefingenieurs Nikolai Babitschenko zusammen mit anderen Kollegen arbeitsverwandte Mechanisatorberufe.

Im Sowchos „50 Jahre UdSSR“ besuchen 25 Personen Lehrgänge für Traktoristen und Mährescherfahrer. Jeder von ihnen ist bestrebt, sich die Theorie und praktische Fertigkeiten möglichst gut anzueignen, denn auf sie wartet man mit Ungeduld in den Traktoren- und Feldbaubrigaden des Agrarbetriebs, wo ihnen bald Landmaschinen anvertraut werden sollen. Der Sowchos will im zweiten Jahr des Planjahres die Erntebereitstellung und die Erntebereitstellung mit eigenen Kräften bewältigen.

Jewgeni KUCHTA
Gebiet Kokschetaw

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Neue Komplexfarmen

Im Gebiet Iwanowo wurde die Basis für die Auzucht der hochproduktiven Romanow-Schafrasse erweitert. Im Sowchos „Panowski“ wurde ein Tierzucht-komplex in Nutzung genommen, der für die Haltung von 10 000 Schafen berechnet ist. Hier gibt es 11 Schafställe für Tiere verschiedener Altersgruppen, eine leistungsstarke Abteilung für Herstellung von granuliertem Futter, ein Laboratorium, eine Heil- und Sanitätsstelle.

Nach dem Vorschlag der Fachleute des Projektierungsinstituts „Zitpsechosprom“ Iwanowo wurden bei der Errichtung der Bauten leichte geformte Holzbohlen, mit Glaswolle kältefest gemachte Asbestschieferplatten, Betonstahle anstatt der traditionellen Fundamente angewandt. Solche Räumlichkeiten können schnell aufgebaut werden und kommen mehrere Male billiger zu stehen als solche aus Stahlbeton.

Dank dem hohen Mechanisierungsgrad betreut jeder Operator 2,5mal mehr Tiere als früher in den alten Schafställen. Ähnliche mechanisierte Komplexfarmen werden auch in den anderen Rayons des Gebiets errichtet. Dane-

Kirgisische SSR

Elektrifizierung abgeschlossen

ben werden Gärfuttergruben, Kulturweiden, Rieselfelder für gesäte Gräser angelegt, automatisierte technologische Straßen für Zubereitung von Futtermengen montiert. Es ist vorgesehen, im Verlaufe des Planjahres die Schafherde im Gebiet auf das Aderthalbfläche, die Produktion von Schaffleisch und Wolle — auf ein Drittel zu vergrößern.

Auf den alpinen Winterungsstellen der Schafherden des Karl-Marx-Kolchos, Rayon Tonski, flammten elektrische Glühlampen auf. Über die Stiehlänge des Terskej-Ala-Too kam dortin die Hochspannungsleitung. Mit ihrer Inbetriebnahme ist das Programm der Elektrifizierung der Schafzuchtgebiete und Farmen des Rayons nun vollständig erfüllt.

Der Bau von ländlichen Fernleitungen ist mit großen Schwierigkeiten verbunden: Dutzende Felsenwände und Wassersperren müssen überwunden werden. Aber der ganze Aufwand macht sich hundertfach bezahlt.

Gesorgliche SSR

Mehl aus Reben

Die Abgänge beim Ausschnitt der Weinreben bieten ein gutes Futter für das Vieh. Daraus kann man mittels einer elektromechanischen Vorrichtung, konstruiert in der Rebenschule von Isakuzhich, vitaminhaltiges Mehl erhalten.

Die zerkleinerten Reben, in welchen Zucker, Protein und andere wertvolle Substanzen erhalten bleiben, werden von den Tieren gern gefressen.

In Georgien bleiben in den Weingärten nach der Winter- und Frühlingsbearbeitung jährlich bis 120 000 Tonnen Abgänge liegen. Sie werden in der Regel verbrannt. Ihre Ausnutzung für die Zubereitung von Futter ergäbe aber eine solide Zuage zu den Futragevorräten.

Ukrainische SSR

Wasser kommt in die Steppe

Ein Abschnitt des Berieselungssystems Donau-Dnestr ist in Betrieb genommen worden. Seine Errichtung wird in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des XXVI. Parteitags der KPdSU fortgesetzt.

Den Getreidebauern der Budshak-Steppe werden fast 5 000 Hektar bewässerter Ländereien übergeben. Die hydrotechnischen Anlagen einiger Agrarbetriebe sind schon an die Hauptwasserleitung angeschlossen.

Die Bauleute haben in der Steppe ein neun Kilometer langen Kanal ausgehoben, durch welchen das Donauwasser in den entsalzten Sassyk-See und von dort auf die Felder geleitet wird. Das System Donau-Dnestr bewässert fast 10 000 Hektar Land. Im ganzen Gebiet Odessa sind schon nahezu 180 000 Hektar Ländereien bewässert worden.

Moldauische SSR

Auf dem Fließband

Die Künstler und Modellierer der Schuhvereingung „Sorie“ in Kischinjew begannen das neue Arbeitsjahr nicht im Konstruktionsbüro, sondern in den Produktionsabschnitten. Hier üben sie die Urneberkontrolle bei der Herstellung von Schuhen des neuen Sortiments aus. An die Produktionsarbeiter gibt es keine Beanstandungen: Die Erzeugnisse entsprechen vollständig den vom Künstlerrat bestätigten Mustern.

Die Fachleute der Vereingung hatten im Vorjahr mehr Neuheiten vorbereitet, als eingeführt werden können. Die Auswahl der besten überließen sie den Kunden. Im Hinblick auf die Nachfrage wurden die schönsten Modelle in die Produktion aufgenommen.



Die Dreher A. Marlynenko, A. Seiler, J. Sarsenow und A. Fischer (im Bild v. l. n. r.) sind im Werk „Zelinoagradselmasch“ (Produktionsvereinigung für Antierionstechnik) gut bekannt. Sie drehen Teile für die Sämaschinen SSS 2.1. Ihr Schichtlohn erfüllen sie zu 130 bis 140 Prozent. Damit sichern sie eine gleichmäßige Arbeit des Montagewerkzeugs.

Foto: Jürgen Osterle

Stafette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

W. J. Schmidt (Köln)

Meine Berufung: Getreidebauer

Eduard TRAXEL, Mechanisator im Kalinin-Kolchos, Gebiet Kokschtaw, Held der sozialistischen Arbeit

Das Ehrenmitglied der Lenin-Unionakademie der Landwirtschaftswissenschaften Terentij Semjonowitsch Malzew schrieb, seine Worte an die Jugend gerichtet: „Der Bauer von heute schafft das Getreide von morgen. Um seine Aufgabe erfolgreich zu erfüllen, muß der junge Ackerbauer und überhaupt ein junger Mann meines Erachtens vier „müß“ meistern: Er muß wissen, muß können, muß wünschen, und muß handeln.“ Diese Worte gehen mir sehr nahe, denn ich bin auch ein Getreidebauer und habe mein Leben von jung an auf dem Boden gewidmet.

Unter den vielen Bezeichnungen meiner Stellung in der Genossenschaft — „Kolchosbauer“, „Mechanisator“, „Ackermann“, „Getreidebauer“ gefällt mir am meisten die letztere. Mein ganzes Leben widmete ich dem Getreidebau. Das ist meine Berufung. Davon bin ich fest überzeugt. Das ist meine höchste Pflicht, denn Getreide, Brot heißt Leben. Deshalb bin ich so stolz auf meine Arbeit.

Kompliziert und schwierig war das verlorene Landwirtschaftsjahr. Die Dürre verminderte die Getreideerträge sehr. Die Alt-eingesessenen konnten sich an solchen trockenen Sommer nicht erinnern. Aber ungeachtet dessen hat jede unsere Familie genug Brot auf dem Tisch. Und das spricht sich für sich selbst.

Zweifellost ist das Brot, die Grundlage unseres Lebens. Deshalb tragen die Werktätigen unseres Kolchos darum auch so große Sorge. Hier einige Tatsachen: Der durchschnittliche Ernteertrag belief sich im laufenden Jahr auf 16,6 Dezitonnen Korn je Hektar. Obwohl es dazu keine günstigen Bedingungen gab, erfüllten wir erfolgreich unsere sozialistische Verpflichtung, wobei wir 200 000 Dezitonnen Getreide an den Staat lieferten. Ein gewichtiger Teil davon ist hochwertiger Hartweizen.

Leonid Iljitsch Bresnnew unterstrich in seiner Rede auf dem Novembertreffen (1981) des ZK der KPdSU: „In diesem Jahr haben die Werktätigen Kasachstans, unter komplizierten Wetterverhältnissen arbeitend, mehr als 960 Millionen Pud Korn verkauft. Das ist ein großer Sieg, Genossen.“

Diese große Einschätzung der Arbeit von Tausenden Getreidebauern unserer Republik verpflichtet jeder von uns zu vielem. Vor allem muß man diese Leistungen stabil machen und sie weiterentwickeln. Meine Landsleute starteten vor kurzem im Gebiet die Initiative, die Frühjahrsarbeiten von 1982 gut zu organisieren, termin- und qualitätsgerecht vorzubereiten und durchzuführen. Dafür nahmen sie ein konkretes Aktionsprogramm zur weiteren Steigerung der Getreideproduktion an.

Richtig heißt es, daß Brot und alles, was dazu gehört, der menschlichen Hände Werk ist. Nachdrücklich wird dieser Gedanke im Buch „Neuland“ von L. I. Bresnnew unterstrichen. Ich las es mit besonderer Aufmerksamkeit. Vor 33 Jahren, als Acht-

zehnjähriger nahm ich zum ersten Mal das Steuerrad der Kombi „S-5“ in die Hände. Und als die Neulanderschließung begann, lenkte ich schon den Traktor „Tscheljabinez“. In den ersten zwei Jahren brach ich über 2000 Hektar Neulandboden um. Unter den 24 000 Hektar Land, das unser Kolchos gegenwärtig besitzt, sind diese 2000 sozusagen mein. Danach war ich wieder Kombiführer. In jeder Erntesaison drosch ich durchschnittlich 10 000 Dezitonnen Korn. Hohe Leistungen erzielt während der Ernte auch mein Freund Edmund Beltter. Nicht von ungefähr schmückten drei Orden des Roten Arbeiters seine Brust.

Ich will aber die Aufmerksamkeit der Leser jetzt nicht darauf lenken, obwohl das auch sehr wichtig ist. Es handelt sich um anderes. Wie ich schon oben gesagt habe, ist Brot der menschlichen Hände Werk. Und wenn es an diesen geschickten und gütigen Menschenhänden mangelt, die den Boden mit Liebe pflegen, so ist das Feld öde und wüst. Wie man sagt — verwaist. Noch frisch sind in meiner Erinnerung die Ereignisse der sechziger Jahre, als die Jungen und Mädchen, die im Kolchos geboren wurden, unseren Betrieb verließen und sich in die Städte begaben. Die Jungen wurden in die Armee einberufen, und nach dem Dienst kehrten sie nicht mehr heim. Was sollte man unternehmen, damit die Jugend im Dorfe blieb? Darüber sprachen unsere Kommunisten auf einer ihrer Parteiversammlungen. Wir sahen ein, daß die Kontinuität der Generationen der Getreidebauern nicht immer eingehalten und in letzter Zeit stark verletzt wurde. Es galt, die Sache in Ordnung zu bringen. Großen Wert legen wir auf die Lehrestätigkeit, auf die Berufsorientierung, auf die Schaffung solcher Lebens- und Arbeitsbedingungen im Kolchos, die den Interessen der Jugend entsprechen.

Ja, die Zeit vergeht wie im Fluge. Große Wandlungen haben sich in unserem Kolchos vollzogen. Unser Betrieb kennt jetzt keinen Mangel an Kadern. Die Frühjahrsarbeiten, die Grasmahd und die Erntebereitungen besorgen wir völlig mit eigenen Kräften. Kennzeichnend ist, daß das Durchschnittsalter unserer Werktätigen etwa 30 Jahre ist. Das freut unsere Kolchosveteranen.

Diese Wandlungen fangen damit an, daß auf unsere Felder moderne Technik kam. Dazu bauten wir eine neue Reparaturwerkstatt, eine Garage, einen Viehzuchtkomplex und viele komfortable Wohnhäuser. Auch die Arbeitsbedingungen wurden nicht außer acht gelassen. Neue, moderne Kombis, Traktoren und Kraftwagen bekommen vor allem die jungen Mechanisatoren und Fahrer. Die Jungvermählten zum Beispiel haben Vorzüge bei der Zuweisung der neuen Wohnungen, und die demobilisierten Soldaten erhalten eine einmalige Geldunterstützung, sowie eine Staatsanleihe für den Wohnungsbau und für die Gründung der persönlichen Hauswirtschaft. Der

gezielte Organisations, der die Jugend der Abteilung für eine ereignisvolle Arbeit zu begeistern vermag. Den Kern der Komsomolorganisation der Abteilung bilden pflichtbewußte, führende junge Arbeiter, auf die sich Kexel in seiner täglichen Komsomolarbeit stützt. Das ist zum Beispiel Jurij Owsjankin, Mitglied des „Komsomolscheinwerfers“, Volkskontrolleur, Großes Vertrauen genießt bei ihren Kollegen die Komsomolizin Valentina Kirjuschowa. Sie zeigen stets reges Interesse für die Lösung eines beliebigen Problems der Produktionsstätigkeit in der Abteilung.

Die Komsomolzen um Viktor Kexel können nicht nur gut arbeiten, sondern auch sich sinnvoll erholen. Da gibt es viele Sportler. Unter den besten Bockern ist zum Beispiel Nurbek Altabajew, ein leidenschaftlicher Schläufer und Leichtathlet ist der Walzwerker Alexander Kirilko. Die Fußball- und Volleyballmannschaft belegten mehrmals Preisplätze in den Betriebswettbewerben. Im Cafe „Drushba“ veranstalten die Komsomolzen thematische Erholungsabende, Sitzungen des „Klubs der jungen Familie“. Organisator all dieser Veranstaltungen ist stets der Komsomolleiter Viktor Kexel.

Maria TICHANOWA, Operatorin, Delegierte des XXVI. Parteitages der KPdSU, Gebiet Karaganda

Kolchos sorgt auch für die Heranbildung der eigenen Mechanisatorenkader. An den Hochschulen und Techniken studieren unsere Stipendiaten. Die jungen Arbeitskräfte gaben unserem Boden das zweite Leben. Die Zeit einzelner Helden ist vorbei. Unsere erfahrenen Getreidebauern üben Patenschaft über die jungen Traktoren- und Mechanisatoren aus und erzielen gemeinsam hohe Leistungen. Das Gesagte möchte ich mit einem Beispiel bekräftigen. Mehrere Jahre leitet Franz Sankewitsch eine Ernte- und Transportarbeitsgruppe. Zu dieser Gruppe gehören naupäpstlich junge Mechanisatoren: Nikolai Kuptsinski, Alexander Neuberger, Viktor Stähle. Zusammen dreschen sie im Jahresdurchschnitt über 40 000 Dezitonnen Korn, was 10 000 Dezitonnen Getreide je Person ausmacht. Hätten sie einzeln gearbeitet, so hätten sie solche Leistungen bestimmt nicht erzielt.

Heute arbeiten in unserem Kolchos viele rühmreiche Arbeitsdynastien, fleißige Söhne hat Heinrich Engelmänn erzogen, seine Jungs A. Alexander, Andrej und Wassilj sind gute Mechanisatoren. Sie sind einer beliebigen Aufgabe gewachsen, finden sich gut in der Technik zurecht.

Jeder kennt bei uns die Arbeitsdynamie Abich. Die drei Brüder — Alexander, Adam und Viktor haben den Militärdienst schon hinter sich und arbeiten im Kolchos als Kraftfahrer. Unter den besten jungen Mechanisatoren sind auch Wladimir Stricker und der Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Viktor Stähle.

Es gibt viele solche Beispiele. Wir haben heute einen geschulten und dem Beruf treuen Nachwuchs. Die Arbeitsstaffel überreichen wir in zuverlässige Hände. Hier möchte ich noch folgendes unterstreichen: Die junge Generation muß es lernen, sich zum Brot sorgsam, achtungsvoll zu verhalten. Neulich las ich die „Erinnerungen“ von Leonid Iljitsch Bresnnew. Im Buch gibt es solche Worte: „...natürlich hatten wir in meinem Elternhaus größten Respekt vor dem Brot. Den munteren Lieblingspruch meiner Mutter, der jeden Tag bei Tisch wiederholt wurde, habe ich mir fürs ganze Leben gemerkt: „So, Kinder, und nach dem Essen kein Krümel vergessen! Es war weder Not noch Geiz, die im Volk solche Sprüche aufkommen ließen. Sie hielten die Kinder an, mit Brot sorglich, ich möchte sagen, ehrerbietig umzugehen.“

Ohne ein solches Verhalten zum täglichen Brot kann meines Erachtens kein anständiger, im vollen Sinne dieses Wortes gesitteter Mensch heranwachsen.“ Denken wir uns in diese Worte hinein! Sie sind an jedermann gerichtet. Die hausälterliche rationale Nutzung von Brot ist eine Sache des ganzen Volkes. Das ist unsere allgemeine Sache, denn Dankbarkeit und Weizen gedeihen nur auf gutem Boden.

Die Werktätigen der Pawlodarer Fabrik für Tischbedecke legen Wert auf jede Minute Arbeitszeit, denn deren volle Nutzung ist eine der Hauptquellen der Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums und der Macht unseres Heimatlandes. Alle Werktätigen beteiligen sich an Wettbewerben unter dem Motto „Das Fünftausend mit weniger Arbeitskräfte erfüllen!“ Dabei wollen sie alle Ergebnisse termin- und qualitätsgerecht liefern. Der exakte Arbeitsrhythmus wird von den ersten Tagen des Jahres an eingehalten. Zu den Aktivisten der kommunistischen Arbeit gehört auch die Presserin, Komsomolzin Anna Muft (siehe unser Bild). Unlängst beteiligte sie sich an der Arbeit der 10. Republikgewerkschaftskonferenz, zu der sie von ihren Kollegen delegiert worden war.



Foto: Viktor Krieger

Vertrauen durch gute Taten gewinnen

Über 300 Delegierte aus allen Komsomolorganisationen des Rayons Zelinograd versammelten sich im Kulturhaus des Sowchos „S. M. Kirow“ zu einer Konferenz, um das Fazit des Geleisteten in der Berichtsperiode zu ziehen und gemäß den Forderungen des Novemberplenums (1981) des ZK der KPdSU neue Pläne für das nächste Jahr aufzustellen.

Unter den ländlichen Rayonkomsomolorganisationen ist die Komsomolorganisation des Rayons Zelinograd die größte. Sie vereint in ihren Reihen über 7 500 Mitglieder. Das Rayonkomsomolkomitee bietet sein ganzes Wissen und Können auf, um die Komsomolarbeit effektiv durchzuführen und gute Ergebnisse zu erzielen. Neben dem wir zum Beispiel die Arbeit der Komsomolzen- und Jugendbrigaden. Ihrer gibt es im Rayon zehn. Die meisten sind nicht nur im Rayon, sondern auch im Gebiet gut bekannt. Die Jugendbrigaden aus den Agrarbetrieben „Krasnojarski“, „Oktjabr“, „Nowolschimski“, „40 Jahre Kasachstan“ wurden mehrmals Sieger in Gebiets- und Republikwettbewerben der jungen Getreidebauer. Die Leistungen der Jugendkollektive sind eng mit der organisatorischen Tätigkeit des Rayonkomsomolkomitees verbunden. Jeder ihrer Erfolge wird weitgehend bekanntgegeben. Während der Erntebereitungen steuern die meisten Mitglieder des Rayonkomsomolkomitees die Kombines, stehen in der vordersten Linie des Kampfes um neues Getreide.

Die Komsomolzen des Rayons unterstützen mit unter den ersten die Initiative der jungen Maschinenbauer der Zelinograder Produktionsvereinigung für den Bau der Antierosionstechnik „Hohe Erndergebnisse im Werk und im Feld gemeinsam erzielen“. Es fanden schon die ersten Treffen zwischen den jungen Getreidebauern des Sowchos „Wodswishenski“ und den Werkerinnen statt. Diese Treffen tragen viel zur Schaffung neuer

hochleistungsfähiger Maschinen für die Landwirtschaft bei. Tamara Akulitsch, Komsomolsekretärin der Zelinograder Produktionsvereinigung für Geflügelzucht, lenkte ihr Hauptaugenmerk auf die weitere Vervollkommnung der Formen und Methoden des sozialistischen Wettbewerbs. Das Rayonkomsomolkomitee schenkt diesem Problem nicht die gebührende Aufmerksamkeit. Diese kritische Bemerkung ist gerecht. Nehmen wir zum Beispiel den Wettbewerb zwischen den jungen Geflügelzüchtern. Am Vortag der Konferenz erläuterte die Vereinigung ihre Auflagen für das erste Jahr des elften Planjahres. In der Besprechung über die Jugendbrigaden heute durchaus nicht mehr. Die Jugend möchte wissen, wie die Kollegen aus anderen erteilten. Vor zwei Jahren, auf der vorigen Konferenz, erörterten die Komsomolzen die Gestaltung des Arbeitswettstreits zwischen den jungen Geflügelzüchtern der Vereinigungen von Zelinograd und Wischnjowa. Die Zeit verging, die Vorschläge aber sind bis heute noch nicht realisiert.

Ähnliche Vorwürfe machten dem Rayonkomsomolkomitee die Malerin der Porzellanfabrik Swetlana Samatajewa, die Mechanisatorin des Sowchos „Krasnojarski“ Shanat Abeldinowa, die Melkerin aus dem Agrarbetrieb „40 Jahre Kasachstan“ Orlinda Stollbaum. Monatlang wurden im Rayonkomitee die Ergebnisse des Wettbewerbs unter den Melkerinnen nicht ausgewertet. Und die jungen Tierpfleger, Operato-

ren der Mast, mußten daran überhaupt nicht denken, da unter ihnen kein Arbeitswettstreit organisiert wurde. Lange Zeit haben sich die jungen Tierpfleger nicht zu ihrem traditionellen Rayontreffen versammelt. Der gut organisierte Wettbewerbs meint nicht nur die Kräfte, sondern löst zugleich viele Probleme. Er erhöht auch das Ansehen des Betriebes, festigt die Arbeitsdisziplin. Emma Kister, Schweinepflegerin im Sowchos „Krasnojarski“, führte in ihrer Ansprache folgende Tatsache an: Aus 46 Schulabgängern, die die Schule 1981 beendeten, kam niemand in die Schweinefarm. Emma nannte dafür auch die konkrete Ursache: Hier wird der Jugend keine gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Unter den jungen Schweinewärtern ist der sozialistische Arbeitswettstreit sehr schlecht organisiert. Die Kollegen von Emma wetteifern nur unter sich selbst, da es im Rayon keine ähnliche Brigade mehr gibt. Emma und ihre Freundinnen Maria Becker und Ella Dietrich hätten nichts dagegen, es mit jemandem aufzunehmen. Zusammen mit ihrer Lehrmeisterin Maria Reiswig haben sie die Aufträge des ersten Jahres des elften Planjahres erfolgreich erfüllt.

In der Pause sprach ich mit Viktor Strelzow, Delegierter des XXVIII. Komsomolkongresses, Chefingenieur im Kirow-Sowchos. Vor zwei-drei Jahren wurde der Schweinestall, wo er als Oberoperator tätig war, meistens von den Jugendlichen bedient. Gegenwärtig ist das Durchschnittsalter der Mitarbeiter des Schweinekomplexes über vierzig Jahre. So

sieht es auch unter den Melkerinnen aus. Leider sind das keine Einzelfälle. In manchen Farmkollektiven arbeiten nur zwei bis drei Komsomolzen. Überall mangelt es an Arbeitskräften. Gegenwärtig mangelt es im Rayon an mehr als 300 Tierpflegern. Wer wird denn die Veteranen ablösen? Dieses Problem darf heute das Rayonkomsomolkomitee nicht kalt lassen.

Durch konkretes Handeln und ständigen Einfluß alle erfassen — so lautet das Hauptprinzip der Komsomolarbeit. Wenn man dieses Prinzip nicht befolgt, so macht man in der Arbeit viele Fehler. Der Stübenarbeitsstil läßt verschiedene Anomalien aufkommen. Im Sowchos „Wodswishenski“ zum Beispiel versammelten sich die Komsomolzen nur einmal im Jahr — zu ihrer Betriebswahlversammlung. Hier noch ein Beispiel. Wodurch kann man es rechtfertigen, daß 150 Jungen und Mädchen des Rayons, die im August in den Leninschen Komsomol aufgenommen wurden, ihre Mitgliedsbücher bis heute noch nicht bekommen haben? Diese Tatsachen, die der Erste Sekretär des Gebietskomsomolkomitees Nikolai Korobnikow in seiner Ansprache anführte, scheinen den Mitarbeitern des Rayonkomsomolkomitees nicht bekannt gewesen zu sein. All das besagt, daß die neugewählten Mitglieder des Rayonkomsomolkomitees die Grundorganisationen öfter besuchen und sich für die Belange der Jugend mehr interessieren sollen. Nur in engem Kontakt mit dem ganzen Komsomolaktiv, gestützt auf die Aktivität jedes Komsomolzen, das Vertrauen der Jugendlichen durch konkrete Taten gewinnend, kann man das Geleistete weiter ausbauen und zu neuen Zielen schreiten.

Leo ARENDT



Der Leninsche Komsomol geht seinem XIX. Kongreß entgegen. Mehr als 145 Millionen sowjetischer Menschen wurden seit seiner Gründung im Komsomol erzogen. Von den beinahe 40 Millionen Komsomolzen ist heute jeder dritte Arbeiter, jeder zehnte ist in der Landwirtschaft tätig.

Kein Wunder, daß die Komsomolzen bei unserem Volk grenzenlose Liebe und Achtung genießen. So prangen am Banner des Kommunistischen Jugendverbandes sechs Orden, mit denen die Heimat die Kampf- und Arbeitsleistungen ihrer jungen Söhne und Töchter würdigt hat.

Dieser Tage verlaufen in allen Komsomolorganisationen der Republik die Berichtswahlkonferenzen, wo Komsomolzen das Fazit des Geleisteten in der Berichtsperiode ziehen und neue Pläne für die nächste Zukunft schmieden.

Unlängst fand solch eine Konferenz im Rayon Wischnjowa, Gebiet Zelinograd statt.

Unser Bild: Antonina Grünwald, Delegierte der Rayonkomsomolkonferenz, Sekretärin des Komsomolkomitees im Sowchos „Nowoalexandrowski“, im Kreise ihrer jungen Kollegen nach der Rückkehr von der Konferenz.

Foto: Woldemar Sperling

Jung und voller Schwung

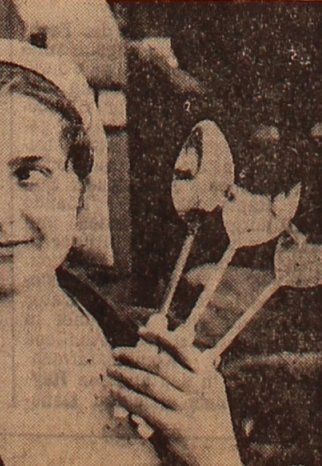
Ziemlich groß ist die Komsomolorganisation des Rayons Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan, sie umfaßt mehr als 6 000 Komsomolzen. Allein nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU trafen in den Reihen des Leninschen Jugendverbandes 794 Jungen und Mädchen bei.

Die Komsomolzen der achtziger Jahre setzen die Traditionen der älteren Generationen fort, indem sie sich aktiv an allen Vorhaben ihrer Arbeitskollektive beteiligen.

„Alt und jung kennt im Lenin-Kolchos den Komsomolzen Sergej Steiner. Er ist fleißig, hat einen aktiven Lebensstandpunkt. Schon lange Zeit ist er Mähdrescherfahrer, drei letzte Jahre — Aktivist der kommunistischen Arbeit. Im vergangenen Jahr drosch er während der Erntebereitungen 13 000 Dezitonnen hochwertiges Korn.“

„Im Dorf Kljaly arbeitet vorbildlich der Komsomolze Woldemar Taube, und im Sowchos „Put Iljitscha“ — Piotr Dawydenko. Diese Aufzählung könnte man fortsetzen. Die zuverlässige Ablösung trägt die Stafette der älteren Genossen, ihrer Väter und Großeltern weiter. Es ist erfreulich, daß viele Jugendliche nach dem Schulabgang in ihren Heimatorten bleiben und in Vaters Fußtapfen treten.“

Vital LISUN, Lehrer



Wir garantieren, daß es klappt

Der XXVI. Parteitag der KPdSU nannte die Viehwirtschaft „die entscheidende Front auf dem Lande“. Die Partei stellte allen Sowjetmenschen die Aufgabe: „Es gilt, ein Höchstmaß an Beharrlichkeit und Flexibilität an den Tag zu legen; es gilt, alle Reserven und Möglichkeiten zu nutzen, um die Pläne nicht nur zu erfüllen, sondern wesentlich zu überbieten.“ Das wurde erneut in der Rede des Genossen L. I. Bresnnew auf dem Novembertreffen (1981) des ZK der KPdSU unterstrichen.

Auf dem jüngsten Seminar der Tierzüchter, das dem Studium der fortschrittlichen Erfahrungen gewidmet war, wurde der Stand der Viehwirtschaft gründlich analysiert. Einen gewichtigen Beitrag zur Erfüllung der angespannten Staatspläne leisten die Jungen und Mädchen des Gebiets. Das Komsomolzen- und Jugendkollektiv des Sowchos „XXII. Parteitag der KPdSU“ um Alexander Beljanin meldete vorfristig die Erfüllung der Jahresaufträge in der Lieferung von Fleisch an den Staat. Die durchschnittliche Gewichtszunahme der Rinder belief sich auf 827 Gramm pro Tag, das Lebendgewicht — auf 600 Kilogramm. Vorfristig bewältigte seine Aufgaben auch das Jugendkollektiv „XXV. Parteitag der KPdSU“ im Sowchos „Satobolski“. Der Milchtrag belief sich im Durchschnitt auf 2 700 Kilogramm pro Ferkel und Jahr. Der Preislertrag des Leninschen Komsomol Basarbal Shamburschnow aus dem Sowchos „Moskaljowski“ erzielte eine Gewichtszunahme 900 Gramm pro Rind und Tag. Und solcher Beispiele gibt es mehrere.

Unter anderem wurde im Seminar auch auf die Mängel in der Arbeit auf diesem Gebiet hingewiesen. Das IX. Plenum des ZK des Komsomol Kasachstans kritisierte die Komsomolkomitees unseres Gebiets wegen der ungenügenden Zahl der Jugendkollektive, wegen der schwachen Komsomolarbeit unter den Jugendlichen, die in der Viehwirtschaft tätig sind. Mit Rücksicht darauf haben wir die Zahl der Jugendkollektive bedeutend vergrößert. Heute sind es 144. Große Arbeit leisteten in dieser Hinsicht die Rayonkomsomolkomitees Ordshonikidse, Fjodorowka, Semiosjornoje und Kustanaw.

Gegenwärtig sind im Gebiet über 9 000 Jungen und Mädchen in dieser Branche tätig. Darüber hinaus sind 1 770 junge Leute in

den Farmen während der verantwortlichen Periode der Viehwirtschaft eingesetzt.

Das Büro des Gebietskomsomolkomitees faßte den Beschluß über die Aufgaben der Komsomolorganisationen des Gebiets in der erfolgreichen Durchführung der Viehwirtschaft. Es wurden auch die Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs unter den jungen Tierzüchtern erarbeitet sowie Preise zu Ehren der hervorragenden Menschen der Arbeit gestiftet.

Zwecks der Erhöhung der Effektivität des Arbeitswettstreits, der Mobilisierung der Tierpfleger zur Erhöhung der tierischen Leistungen führte das Gebietspartei-Komitee den einheitlichen Tag der Viehzüchter ein. Die aktive Teilnahme der Komsomolfunktionäre daran ermöglicht es, in die Angelegenheiten der Viehwirtschaft an Ort und Stelle aktiver einzudringen, den Jugendkollektiven bei der Realisierung der gestellten Aufgaben rechtzeitig tatkräftigen Beistand zu leisten.

Leider haben manche Komsomolkomitees bis heute noch keine konkreten Schritte in dieser Richtung unternommen. Nicht alle Komsomolkomitees haben das Beschäftigtsein der Jugend in dieser Branche analysiert. Unter den Tierpflegern gibt es noch zu wenig Komsomolzen.

Im Rayon Karasu mangelt es zum Beispiel an Arbeitskräften, darunter auch an Tierpflegern. Zusätzlich sind aber nur 24 junge Viehzüchter für die Winterzeit in die Farmen geschickt. Das trifft auch auf die Rayonkomitees Naursum, Leninskoje, Urizkoje. Dabei ist hier ein bedeutender Teil der Schulabgänger bis heute noch nicht arbeitsmäßig untergebracht.

In der Arbeitserziehung der jungen Generation der Tierpfleger spielt die Lehrestätigkeit nach wie vor eine große Rolle. Wir bemühen uns, die Erfahrungen der besten Brigaden weitgehend zu propagieren, überall Lehrestätten zu bilden, regelmäßig Treffen der Lehmeister durchzuführen, wobei ihnen die Grundlagen der Ökonomie, Pädagogik und Komsomolarbeit vermittelt werden. In dieser Hinsicht ist im Sowchos „Slawjanski“ viel geleistet worden. Die Komsomolzen und die Oberschüler beschloßen auf ihrer gemeinsamen Versammlung, den Tierpflegern des Sowchos bei der Viehwirtschaft Beistand zu leisten. Hier wurden 6 Brigaden gebildet, die die Kleinrenovierung der Räume durchführen. In jeder Farm führten die Komsomolzen Submitts durch; hier wurden die Roten Ecken und Sozialräume ausgestattet. Die Leistungen der Bearbeiter spiegeln die „Blitzmeldungen“, „Kampfbätter“ und Informationsblätter wider. Überall werden Posten des „Komsomolscheinwerfers“ gebildet.

Aus Mangel an Futtergetreide und manchen anderen Futtermitteln gilt es, diese besser aufzubereiten und rationeller zu verbrauchen. Die Stäbe und Posten des „Komsomolscheinwerfers“ kämpfen entschieden gegen die Verletzungen der Arbeitsdisziplin, beteiligen sich aktiv an der Aktion „Suchen, rechnen, nutzen“.

Die meisten Komsomolkomitees bringen viele wertvolle Initiativen, interessante Formen des sozialistischen Wettbewerbs hervor, die auf die würdige Ehrung des künftigen XIX. Komsomolkongresses gerichtet sind. Eine breite Unterstützung erfährt zum Beispiel das Vorhaben des Jugendkollektivs „XXV. Parteitag der KPdSU“ aus dem Sowchos „Satobolski“: „Jede junge Melkerin erreicht Lehrmeisterniveau!“

Die Werktätigen der Kolchose und Sowchase haben große Aufgaben in der Viehwirtschaft zu lösen. Der Erfolg ihrer Erfüllung hängt von ihrer guten Organisiertheit und der Mobilisierung aller Reserven ab. Jeder Komsomolze muß Vorbild bei der Arbeit sein. Dadurch werden sie bestens zur Verwirklichung der grandiosen Pläne der Partei beitragen.

Anatol DIRKSEN, Sekretär im Gebietskomsomolkomitee Kustanaw

TASS meldet Internationales Panorama

In den Bruderländern

Schwerpunktobjekt der Jugend

ULAN-BATOR. Umwelt der Autostraße, die die mongolischen Städte Darchan und Erdmet verbindet, wird intensiv gebaut. Hier in Chutul wird durch gemeinsame Bemühungen sowjetischer und mongolischer Spezialisten das Zement- und Kalkwerk mit einer Jahresleistung von 65 000 Tonnen Zement gebaut. Mit dem Bau hat man vor etwa einem Jahr begonnen, die Siedlung aber, wo es neben den Wohnhäusern eine Bibliothek, einen Sportsaal und einen Klub

gibt, gewinnt schon ihr eigenes Gesicht. Alle Bauarbeiten in Chutul, wo mit der Zeit über 10 000 Personen leben werden, sollen im Jahre 1985 abgeschlossen werden. Die erste Baustufe des Zement- und Kalkkomplexes soll in zwei Jahren produktionswirksam werden. Mit der vollen Inbetriebnahme wird das Werk dem Staat jährlich 30 bis 40 Millionen Tugrik Gewinn bringen. Zu dem Komplex werden ein mechanisierter Tagebau mit einer Jah-

resleistung von 800 000 bis 1 200 000 Tonnen Kalk, ein Brech- und Sortierwerk, Zement- und Kalkbetriebe, ein Reparaturwerk sowie eine Wasserleitung aus dem Fluß Chara und ein Anschlußgleis gehören.

Das ZK des Mongolischen Revolutionären Jugendverbands erklärte den Komplex in Chutul zum Schwerpunktobjekt. Hier entfaltet sich die Bewegung um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Planjahrhüfnts und werden internationale Brigaden und Besatzungen „Nairamdal — Drushba“ gebildet.

Häfen werden modernisiert

HAVANNA. In Kuba wird der Modernisierung der Häfen und der Entwicklung der Hafengewirtschaft große Aufmerksamkeit geschenkt. Zu diesen Zwecken werden plangemäß bis 1990 250 Millionen Peso verausgabt werden. Außer dem Hafen La Habana, auf den gegenwärtig 60 Prozent des ganzen Seetransports entfallen, werden auch die Häfen

Cienfuegos, Matanzas und Mariel umgebaut und erweitert werden. In Zusammenhang mit dem Bau zweier Betriebe für Erzeugung von Nickelkonzentrat in der Provinz Holguin hat man im Nordosten des Landes, in der Nipebucht, mit dem Bau eines Hafens begonnen, der einer der größten der Welt sein wird.

Eigenheime aus Plattenbauelementen

BUDAPEST. In den bevorstehenden vier Jahren sollen in Ungarn 20 000 Eigenheime aus Plattenbauelementen gebaut werden, welche in den Häuserbaukombinaten gefertigt werden. Diese Methode reduziert bedeutend die Bauzeiten. So hatte man im Januar 1981 mit den Vorbereitungsarbeiten für im Neubaugebiet von Budapest begonnen, das aus 43 Einfamilienhäusern besteht, die schon nach 7 Monaten hielten die Neusiedler Einzug in diese Eigenheime. In der Hauptstadt sieht man

vor, zweitausend Eigenheime aus Plattenbauelementen zu errichten. Diese Siedlungen werden in den neuen Wohnkomplexen die mehrgeschossigen Wohnhäuser umrahmen und damit in das architektonische Bild der Wohngebiete Abwechslung hineinbringen. Nach der einmütigen Meinung der ungarischen Spezialisten bildet die Errichtung von 20 000 Eigenheimen aus Plattenbauelementen nur die erste Etappe auf dem Weg der breiten Anwendung der neuen Form des Wohnungsbaus.

Strecke der Freundschaft

PRAG. „Die Direktiven des XV. Parteitags bezüglich des Baus der Prager U-Bahn sind erfüllt“, stellte G. Husak, Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, auf dem XVI. Parteitag fest. „Gegenwärtig stehen den Prager Bürgern 20 Kilometer einer schönen und modernen U-Bahn zur Verfügung.“ Die Prager Metro ist ein Baublock der sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaft. In den letzten zehn Jahren lieferte die Sowjetunion dafür verschiedene Materialien, Ausrüstungen und technische Unterlagen im Werte von fast 100 Millionen Rubel. 700 000 Prager und Gäste der Hauptstadt nehmen täglich die Dienste der U-Bahn in Anspruch. Sie werden von 200 Wagen sowjetischer Produktion befördert. Ende des Vorjahres kamen noch 35 Metrowagen hinzu, die im Maschinenbauwerk

Mytischtschi bei Moskau hergestellt wurden. Dank diesen Lieferungen werden zum Beispiel alle Züge auf der Strecke „A“ schon seit Jahresbeginn nicht aus vier, sondern aus fünf Wagen bestehen. Dementsprechend wird auch die Bahnverkehrsleistung allein einer Strecke um 22 000 Fahrgäste anwachsen. Der Bau der Prager U-Bahn wird weitergeführt. Jetzt wird ein fünf Kilometer langer Tunnel für die neue Strecke „B-1“ gelegt. Auf dieser Strecke werden die Bauteile aus der UdSSR nach dem Entwurf der sowjetischen Architekten die Station „Moskowskaja“, die tschechoslowakischen Architekten und Metrobauer dagegen auf der Serpuchow-Straße der Moskauer Metro die Station „Praschkaja“ errichten. Am 7. November 1985, dem 68. Jahrestag des Großen Oktober, werden beide Stationen die ersten Fahrgäste aufnehmen.

«Unabhängiger Studentenbund» aufgelöst

Der Minister für Wissenschaft, Hochschulbildung und Technik der VR Polen hat die Auflösung des „Unabhängigen Studentenbundes“ beschlossen, dessen Handlungen sich gegen die politische Ordnung in Polen, auf die Diskreditierung der Machtorgane des sozialistischen Staates richteten. Trotz des Beschlusses des Vorsitzenden des Ministerrates, die Tätigkeit des „Unabhängigen Studentenbundes“ im Zusammenhang mit der Verhängung des Ausnahmezustandes zu unterbrechen, sei diese Organisation weiterhin gegen die gesellschaftliche Ordnung aufgetreten, meldet PAP. Deren Vertreter hätten in einigen höheren Lehranstalten zu Streiks aufgelegt. Der Bund habe es nicht unterlassen, „Appelle“ und Hetzaufrufe herauszugeben und Flugblätter mit wissentlicher falscher Information zu drucken und zu verbreiten.

Reagan traf mit Helmut Schmidt zusammen. Nach Angaben der amerikanischen Seite, wurde ein „breiter Kreis mit einander zusammenhängender wirtschaftlicher und politischer Probleme“ berührt. Aus einer gemeinsamen Erklärung geht hervor, daß die Gesprächspartner Meinungen über die Ereignisse in Polen austauschten. Reagan und Schmidt sprachen sich dafür aus, daß „Polen die Möglichkeit geboten wird, seine Probleme ohne Einmischung von außen zu lösen“, und versuchten im gleichen Atemzug, der polnischen Führung vorzuschreiben, mit wem und wie sie die inneren Angelegenheiten des Landes regeln soll. Die Wiederaufnahme der normalen Beziehungen zu Polen wird faktisch an die vorherige Erfüllung der Forderungen gebunden, die der Block NATO an Polen stellt.

Wer macht Politik in Washington

Ein Sprecher des USA-Außenministeriums hat auf einer Pressekonzferenz in Washington erklärt, daß William Clark, der für den zurückgetretenen Richard Allen zum Sicherheitsbeauftragten des Präsidenten ernannt worden ist, solange im Amt des Stellvertretenden Außenministers der Vereinigten Staaten verbleiben will, bis sein Nachfolger ernannt worden ist. Die politischen Kommentatoren, die zu dieser Ernennung Stellung nehmen, verweisen darauf, daß Ronald Reagan sich solche Personen zu seinen nächsten Beratern wählt, deren Ansichten mit der von seiner Regierung betriebenen Politik korrespondieren. Wie die Fernsehgesellschaft NBC hervorhebt, ist der neue Sicherheitsbeauftragte des USA-Präsidenten ein „engstirniger Konservativer, ein einflussreicher Antikommunist, der die Ansichten Reagans teilt, wonach es notwendig ist, das Kriegspotential der USA zu verstärken. Er teilt auch die Auffassung Haigs darüber, daß es

notwendig ist, die NATO weiterhin zu festigen.“ Der Fernsehsender führt weiter aus: „Die Ernennung des Richters aus Kalifornien zu einem hohen Beamten im USA-Außenministerium hatte seinerzeit bei vielen unvorhergesehenen Erfahrungen in der Außenpolitik gleich Null waren. Jetzt ist er in ein noch höheres Amt erhoben worden.“ Die Nachrichtenagentur UPI erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß während der Prozedur der Bestätigung Clarks im Amt des Stellvertretenden Außenministers er nicht in stand war, auf die Fragen zu antworten, wer Ministerpräsident von Simbabwe und Regierungschef der gegenwärtigen USA-Administration so naheheglicher rassistischen Südafrikanischen Republik ist. Französische Kommentatoren verweisen in einer Stellungnahme zu den Umbesetzungen im Weißen Haus darauf, daß nach

Wie der Kurs, so die Methoden

Bei einer Analyse des Außenpolitischen Kurses der jetzigen amerikanischen Administration fällt auf, daß dieser Kurs, der einen Verzicht auf Entspannung, die Schürung der Spannungen und die Unterminierung der internationalen Zusammenarbeit bedeutet, mit recht verworrenen Methoden verwirklicht wird — gewissenlos, rücksichtslos und zynisch. Man könnte eine Vielzahl von Fakten anführen, und das deutlich zeigen.

Besonders sichtbar wird dieser Charakter der Handlungen Washingtons, wenn man sie nicht einzeln, sondern in ihrer Gesamtheit betrachtet. Grafen wir als Beispiel die jüngsten heraus: nämlich die Handlungen der USA gegenüber Israel und der Volksrepublik Polen.

Buchstäblich alle Welt war über den dreisten Versuch Tel Avivs empört, die Golan-Höhen — ein syrisches Territorium — zu annektieren.

Für niemanden ist es ein Geheimnis, daß Tel Aviv diesen Schritt, gestützt auf die Hilfe der Vereinigten Staaten, gewagt hat,

die durch ihre ganze im Sinne Camp Davids betriebene Nahostpolitik die israelischen Aggressoren zu immer neuen verbrecherischen Aktionen aufwiegelte. Zunächst mußte sich Washington allerdings von seinem israelischen Partner distanzieren. Das war aber nur ein Täuschungsmanöver. Nach einem Zeugnis von „Washington Post“, die über die Angelegenheiten des Weißen Hauses informiert ist, hat USA-Außenminister Alexander Haig vor der Prüfung der Frage effektiver Sanktionen gegen Israel im Zusammenhang mit seinen Piratenaktionen im UNO-Sicherheitsrat den israelischen Botschafter in Washington versichert, daß die USA gegen jede Resolution, die solche Sanktionen vorsieht, ein Veto einlegen würden. Ist das nicht eine Ermunterung Tel Avivs zu immer neuen Aggressionen gegen die arabischen Länder, gegen ihre Souveränität und Unabhängigkeit? Und in den gleichen Tagen, da sich Washington von der Pa-

Kommentar

role „Keine Sanktionen gegen Israel“, gegen einen Aggressor also, der sich in frecher Weise über das Völkerrecht hinwegsetzt, leiten läßt, verkennt das selbe Washington „Sanktionen“ gegenüber einem souveränen Staat — der Volksrepublik Polen — und mischt sich grob in seine inneren Angelegenheiten ein. Dabei macht Washington auch nicht vor der empörenden Verletzung der elementaren Völkerrechte Halt, die in der von den Vereinigten Staaten unterzeichneten Charta der Vereinten Nationen und in der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa fixiert sind, die eine solche Einmischung mit Nachdruck verurteilen.

In der Tat, in der „Erklärung über die Prinzipien, die die Beziehungen der Teilnehmerstaaten leiten“ (diese Erklärung ist Bestandteil der Schlußakte der Helsinki Konferenz) heißt es: „Die Teilnehmerstaaten werden sich ungeachtet ihrer gegenseitigen Beziehungen jeder direkten

oder indirekten, individuellen oder kollektiven Einmischung in die inneren oder äußeren Angelegenheiten enthalten, die in die innerstaatliche Zuständigkeit eines anderen Teilnehmerstaates fallen.“ Sie werden sich gleichermaßen unter allen Umständen jeder militärischen wie auch politischen, wirtschaftlichen oder sonstigen Zwangsmaßnahme enthalten, die darauf gerichtet ist, ihrem eigenen Interesse die Ausübung der Rechte eines anderen Teilnehmerstaates, die dessen Souveränität innewohnen, unterzuordnen und sich damit Vorteile irgendwelcher Art zu verschaffen.“

Deutlicher und bestimmter kann es wohl kaum gesagt werden. Und es hat den Anschein, als gilt dies extra für die derzeitigen antipolitischen „Sanktionen“ der Vereinigten Staaten von Amerika.

Das waren nur zwei Haltungen, zwei internationale Aktionen Washingtons der jüngsten Zeit. Sie veranschaulichen aber deutlich genug, wie heuchlerisch der außenpolitische Kurs der derzeitigen USA-Administration und wie feindselig er gegenüber dem Weltfrieden und der Unabhängigkeit der Völker ist. Wladimir GONTSCHAROW

Aufforderung venezolanischer Kommunisten

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Venezuelas (KPV) hat an alle demokratischen Kräfte Lateinamerikas den Appell gerichtet, sich der Kampagne der internationalen Solidarität mit dem mutigen chilenischen Volk anzuschließen. In dem Appell anlässlich des 60. Gründungstages der Kommunistischen

Partei Chiles wird der Beitrag der chilenischen Kommunisten zum Kampf der patriotischen Kräfte des Landes gegen die faschistische Diktatur hoch eingeschätzt. Wie in dem KPV-Dokument festgelegt wird, hat die Pinochet-Clique, die mit Hilfe der imperialistischen Kreise der USA die Macht in Chile an sich

gerissen hat, das Land in den Abgrund einer Wirtschaftskatastrophe gestürzt und die elementaren Bürgerfreiheiten und Menschenrechte mit Füßen getreten. 20 000 zum Tode gequälte Patrioten, 2 500 Chilenen, die für „verschollen“ erklärt wurden, sowie eine Million Bürger, die gezwungen sind, im Exil zu le-

ben, das ist das Ergebnis der brutalen Repressalien der Junta gegen die Werktätigenmassen.

In dem Appell heißt es ferner, daß der Kampf der chilenischen Werktätigen gegen die Marionettenjunta zugleich ein Kampf gegen den Hauptfeind der Völker — den USA-Imperialismus — ist. Die Pflicht der fortschrittlichen Öffentlichkeit des Kontinents sei es, den Patrioten allseitige Hilfe zu erweisen.

Jugend tritt für Frieden ein

Die Jugendlichen Portos — der zweitgrößten Stadt Portugals — haben beschlossen, eine Aktionswoche zum Schutz des Friedens durchzuführen. In der am 7. Januar veröffentlichten Erklärung der Initiativgruppe, die sich mit der Vorbereitung dieser Aktionswoche befaßt, wird hervorgehoben, die Jugend des Landes solle sich aktiv am Kampf gegen das Welttrübsnis für Frieden und internationale Sicherheit beteiligen.

Skandale gehören zur sogenannten freien Welt wie der Dekkel zum Topf, der Donner zum Blitz. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Presse jener Halbwelt lebt sogar vorzugsweise — und nicht schlecht — von diesen Skandalen und heißt darum ja auch dortzulande kurz und treffend „Skandalpresse“. Dennoch gibt es Skandale, die keines dieser Sensationsblätter beschäftigen, obgleich sie nicht nur seit Jahr und Tag zum Himmel stinken, sondern auch Tausende, Zehntausende von Menschen betreffen. Ich meine jene Skandale, die in Ländern dieser so herrlich „freien Welt“ allzu häufig Naturkatastrophen folgen — meist über Monate, nicht selten über Jahre hinweg, wie in dem für die Betroffenen keineswegs so sonnigen Italien. Dort hat zuletzt — und zwar in den Provinzen Neapel, Avellino, Salerno und Potenza — vor mehr als einem Jahr, am 23. November 1980, die Erde gebebt. Die schrecklichen Bilder der zerstörten Häuser, der über 100 zerstörten Ortschaften, der fast 3 000 Toten, der ungezählten Verwundeten und der Zehntausenden von verweifelten Menschen sind gewiß vielen noch in Erinnerung. Aber was kam dann? Was kam nach den vielen Worten des offiziellen Bedauerns? Naturkatastrophen hat es immer gegeben, und sie werden auch weiterhin gewiß nicht ausbleiben. Doch der Mensch, der solchen Verheerungen früher völlig hilflos gegenüberstand, hat gelernt. Auf die unruhige Erdkruste, vergleichbar einer Eierschale über flüssiger Glut, hat er seine Instrumente gesetzt, und nun horcht er, mißt, vergleicht, prognostiziert und warnt. Viel weiß er schon, viel kann er, und er wird — wie Friedrich Engels sagte — immer mehr können; nie jedoch alles.

Mehrere Häftlinge amnestiert

Das Präsidium des Revolutionsrats der Demokratischen Republik Afghanistan hat die Amnestierung mehrerer Häftlinge bekanntgegeben, die ihre Strafe für Verbrechen gegen die Revolution verbüßten. Durch einen Erlass des Generalsekretärs des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans und Vorsitzenden des Revolutionsrats der DRA, Babrak Karmal, wurden aus den Gefängnissen in Kabul und in den Provinzen des Landes 205 Häftlinge freigelassen, die ihre Verbrechen zugaben und bereuten.

„Vorwärts“ (Nr. 44/1976) fünf Monate nach dem Unglück u. a.: „Milliarden Hilfsgelder versickerten in dunkle Kanäle.“ Solches „Versickern“ ist dortzulande nichts Ungewöhnliches. Denn zu jenem Zeitpunkt, da das genannte Blatt seine Feststellung in bezug auf das Friaul-Beben traf, vegetierten die Erdbebepfer aus dem sizilianischen Belice-Tal bereits voll sieben (!) Jahre praktisch ohne alle Hilfe von außen, da solche, sofern gegeben, sie nie erreicht hat. In dem, was die genannten „dunklen Kanäle“ betrifft — so dunkel sind die nun auch wieder nicht. Und das wurde klar wie selten zuvor, am Dauerskandal um die Erdbebepfer vom Herbst des Vorjahres deutlich. In Süditalien“, so verlaublich das Zweite BRD-Fernsehen am 16. Dezember 1980, „ist es ein offenes Geheimnis, daß die Camorra, die neapolitanische Mafia, für Erdbebepfer bestimmte Hilfsgüter in großem Stil verschleibt.“

Der Dauerskandal

Bebens nach einem Jahr immer noch in Trümmern, Zelten, Baracken und Behelfsheimen hausen müssen.

Warum das so ist und nicht nur im Land, „wo die Zitronen blühen“? Nun, bei vorhergegangenen Erdbebenkatastrophen vom Mai 1976 in der oberitalienischen Region Friaul (Friuli) war das nicht anders. Damals schrieb das BRD-Wochenblatt „Vorwärts“ (Nr. 44/1976) fünf Monate nach dem Unglück u. a.: „Milliarden Hilfsgelder versickerten in dunkle Kanäle.“

„Vorwärts“ (Nr. 44/1976) fünf Monate nach dem Unglück u. a.: „Milliarden Hilfsgelder versickerten in dunkle Kanäle.“ Solches „Versickern“ ist dortzulande nichts Ungewöhnliches. Denn zu jenem Zeitpunkt, da das genannte Blatt seine Feststellung in bezug auf das Friaul-Beben traf, vegetierten die Erdbebepfer aus dem sizilianischen Belice-Tal bereits voll sieben (!) Jahre praktisch ohne alle Hilfe von außen, da solche, sofern gegeben, sie nie erreicht hat.

Indes, was die genannten „dunklen Kanäle“ betrifft — so dunkel sind die nun auch wieder nicht. Und das wurde klar wie selten zuvor, am Dauerskandal um die Erdbebepfer vom Herbst des Vorjahres deutlich. In Süditalien“, so verlaublich das Zweite BRD-Fernsehen am 16. Dezember 1980, „ist es ein offenes Geheimnis, daß die Camorra, die neapolitanische Mafia, für Erdbebepfer bestimmte Hilfsgüter in großem Stil verschleibt.“

In allergrößtem Stil, ja, und ganz offen — ohne jedes Geheimnis — unterhalb der Regierung“, wie man diese mörderische Verbrechensorganisation in Italien zu nennen pflegt, macht aus ihren Aktionen überhaupt kein Hehl. Wenige Tage nach der großen Katastrophe im Gebiet um Neapel, als noch längst nicht alle Toten geborgen waren und als die Überlebenden nicht wußten, wie sie den nächsten Tag überleben sollten, nannte einer der führenden (aber ungenannt gebliebenen) Camorrista in einem Zeitungsinterview völlig ungeeignet die „großen Aufgaben“, die, wie er sagte, nun „von seiner Organisation zu bewältigen“ sein würden: „Dieses Erdbeben ist eine Milliarden-Maschine, und wir werden dafür sorgen, daß die Milliarden aus Rom gerecht verteilt werden. Natürlich werden wir dabei uns selbst nicht vergessen und unseren Anteil fordern — aber das tun die Politiker ja auch, ohne daß sie deshalb von der Presse als Verbrecher bezeichnet werden.“

Nun, sie haben sich selbst nicht vergessen, die Mafiosi, bei der Verteilung der Beute. Sie haben Milliarden an Solidaritätsgeldern, so oder so, in die eigenen Taschen gelenkt. Sie haben Lebensmittel ebenso verschoben wie Babywäsche, Medikamente wie Hausrat, sogar ganze Fertigteilhäuser. Und darum müssen Tausende von Erdbebepfern nach wie vor in Notunterkünften campieren, auf einem stillgelegten Fährschiff und sogar in Blechcontainern — jetzt noch, vor dem zweiten schlimmen Winter. Nun, sie haben sich nicht vergessen, die Blutsauger am Volkskörper Italiens; aber sie haben auch nicht jene vergessen, die ihnen die Stirn bieten. Und darum war der Bürgermeister der zerstörten Stadt Paganì, Marcello Torre, ihr erstes, wenn auch nicht ihr letztes Opfer. Er fiel, durchschießt von mehr als 10 Gewehren und Pistolenkugeln schon im Dezember des Vorjahres, weil er den Wiederaufbau seiner Stadt nicht den Bauganoven der Mafia überlassen wollte; weil er konsequent gegen deren Versuche vorging, Gelder und Hilfsgüter für Erdbebengeschädigte in ihre Gewalt zu bekommen. Und weil dieser Torre so war — so schrieb „Corriere della Sera“ nach der Untat, ist die Mafia „mit aller Gewalt in der Szenerie des Erdbebens erschienen, um mit dem Meuchelmord ihre Präsenz nachdrücklich zu unterstreichen und die Verwaltungen der ganzen Region zu warnen.“

Dennoch strengen sich Massenmedien kapitalistischer Länder — besonders auch solche der BRD und Westberlins — mächtig an, hilflosere Menschen weiterhin das Geld angeblüht für „Erdbebensgeschädigte“ aus der Tasche zu ziehen, wobei man den Dauerskandal natürlich verschweigt. Im Westberliner SFB beispielsweise verstieg man sich dieser Tage in Beantwortung einer diesbezüglichen Hörerfrage blauäugig zu der biederen Behauptung, die Mafia habe mit alledem nichts zu tun. Wo es um das Wohl und Wehe von Tausenden geht, ist nichts von journalistischem Engagement zu spüren, wenn aber ein arbeitsscheuer Tunichtgut in irgendwelchem sozialistischen Land ein Spektakel inszeniert, hebt in solchen Medien ein Jammergeschrei um die Menschenrechte an, das in Wahrheit den sprichwörtlichen Krokodilstränen gleicht.

Ergebnisse des Gipfeltreffens

Die Reglerchefs der USA und der BRD tauschten ihre Standpunkte hinsichtlich der Einlösung der Ergebnisse in Polen auf die Beziehungen zur Sowjetunion aus. Wie die amerikanische Presse mittelt, ist Helmut Schmidt bei seiner Meinung geblieben, wonach „Sanktionen“ nicht das richtige Mittel seien, die effektiv gegen die UdSSR in Anwendung gebracht werden könne.

In der gemeinsamen Erklärung wird des weiteren auf die „Entschlossenheit hingewiesen, auch künftig Anstrengungen zur Einlösung einer effektiven Rüstungskontrolle zu unternehmen“. In einem Kommentar zu dieser Passage der Erklärung gab Reagan zu verstehen, daß die USA die Absicht hätten, die am 30. November 1981 begonnenen Verhandlungen über die nuklearen Waffen in Europa fortzusetzen. Zugleich erklärte er, offensichtlich den Tatsachen widersprechend, die UdSSR hätte keine „konstruktive Antwort“ auf die amerikanischen Vorschläge gegeben, obwohl es wohl bekannt ist, daß eine solche Antwort und darüber auch öffentlich gegeben wurde.

Ein beachtlicher Teil des zwei Stunden währenden Gesprächs zwischen Reagan und Schmidt galt der Überbrückung der ökonomischen Divergenzen zwischen den führenden Mächten des Westens und der Beurteilung der Perspektiven im Hinblick auf die Gefahren einer „globalen Depression“ und die Verschärfung der sozialen Widersprüche in der kapitalistischen Welt.

allem zu urteilen heute im offiziellen Washington bei der Wahl der Kandidaten für hohe Ämter im Staatsdienst diejenigen den Vorrang haben, bei denen sich der primitive Antikommunismus und Anwendung der ungeeigneten Methoden der Stärke und der Druckausübung in der Politik mit einer ins Auge springenden Unwissenheit verbindet. Die französische Zeitung „Le Matin“ schreibt, der neue Sicherheitsberater des USA-Präsidenten sei durch seine „Unwissenheit und sein Unvermögen bekannt, auch nur die einfachsten Fragen zu beantworten, was in Washington seinerzeit nur Lächeln hervorgerufen hat“. Nichtsdestoweniger werde er jetzt mit noch viel umfangreicheren Vollmachten als sein Vorgänger versehen. Die Zeitung „Le Monde“ schreibt vom „Aufstieg eines Laien“, dessen Hauptverdienst darin besteht, daß er ein Intimus des Präsidenten ist. Die „Humanité“ betont, daß Clark sich zu einer reaktionären Politik bekennt und unter anderem „zu denjenigen gehört, die den Kampf gegen Kuba zur erstrangigen Aufgabe verkünden.“



ITALIEN. Ein Jahr nach dem verheerenden Erdbeben im November 1980, das der Bevölkerung von acht Südgebieteten Italiens einen großen Schaden zugefügt hat, bleiben Tausende Menschen nach wie vor obdachlos oder wohnen in ungeheizten provisorischen Baracken und Lieferwagen. Der ungewöhnlich früh eingetretene plötzliche Temperaturrückgang erschwerte die ohnehin komplizierte Lage der Betroffenen. Im Bild: Eine Szene, typisch für die Südpromonten. Foto: TASS

„horizont“



Fleißig wie der Vater

Akybai arbeitete nach Absolvierung der Betriebschule fleißig in der Grube Nr. 17 von Karaganda. Es war Nachkriegszeit, und das Land brauchte Kohle. Doch später wurde er Bauarbeiter und kehrte in das Gebiet Kokschetaw zurück.

Seit dreißig Jahren kennt man ihn dort als Bestarbeiter in der Bauteilung des Kokschetawer Eisenbahnbereichs. Der Arbeitsveteran hat viele treffliche Facharbeiten ausgebildet. So leitete er die ehemalige Schülerin Raissa Dukanbajewa heute eine Verputzbrigade. Für ihre Leistungen erhielt sie die Medaille „Für heldenmütige Arbeit“.

Die beiden angesehenen Malerinnen Sara Achmetowa und Tajfana Grinkewitsch haben auch sehr viel der Schule des Meisters Kasisow zu verdanken. Dem Arbeitsveteran Kasisow wurde der Orden des Roten Arbeiters und eine Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR verliehen.

Fünf von seinen acht Kindern haben den Beruf des Vaters gewählt, sind Eisenbahner geworden. Sie sind vorbildlich in der Arbeit und gesellschaftlich aktiv wie er: Der Brigadier Akybai Kasisow ist Mitglied des Gewerkschaftskomitees der Neulandseisenbahn.

Johann REIMER

Gebiet Kokschetaw

Gutes Vorbild

Aron und Justine Enns kennt im Kolchos „Krasny Pachar“, Rayon Martuk, groß und klein.

Mit seinen 45 Jahren ist Aron schon über 22 Jahre als Fahrer tätig. Sein Kraftwagen ist immer intakt, seine Leistungen — die höchsten im Kolchos. Für seine vorbildliche Arbeit wurde A. Enns mit einem Ehrendiplom und einer Geldprämie bedacht.

Aron und Justine haben 9 Kinder — 6 Söhne und 3 Töchter. Die zwei ältesten Söhne — die Zwillinge Johann und Viktor — arbeiten nach dem Armeedienst im Agrarbetrieb, Johann als Fahrer und Viktor als Traktorist. Der dritte Sohn — Alexander — dient zur Zeit beim Militär. Er will danach wieder im heimlichen Kolchos arbeiten. Der Parteisekretär Alimshan Mukanow und der Leiter der 1. Abteilung OHO Kurz sind über die Brüder des Lobes voll.

Die Mutter — Justine Enns — hat im Haus alle Hände voll zu tun. Und dabei sind ihr die Kinder eine gute Stütze. Auch der Vater packt zu, wenn Mutter in Zeitnot gerät.

Kurzum an den Enns nimmt man sich im „Krasny Pachar“ ein Beispiel.

Alexander QUINT

Gebiet Aktjubinsk

Meisterin

Hohe Arbeitsproduktivität war in der Kustanajer Konfektionsfabrik „J. Gagarin“ bei der vorfristigen Erfüllung des Jahresprogramms 1981 ausschlaggebend. In der Realisierung der Produktion wurde ein Planplus von 100 000 Rubel erreicht.

Eine, die dabei eine aktive Rolle mitgespielt hat, war Albine Eßwein. Jahraus, jahrein weist die fortschrittliche Meisterin Spitzenleistungen auf. Im vorigen Planjahr hat sie zwei Pläne geschafft. Einen guten Start hat sie auch im laufenden genommen. Die tägliche Normüberbietung hat dazu beigetragen, daß sie im ersten Planjahr das Doppelte geleistet hat und zur Zeit für das Programm 1983 arbeitet.

Nicht nur Albine Eßwein erzielt im Betrieb solche außerordentlich hohen Leistungen. Ihr folgen die zehnjährige Näherin, unter ihnen auch Olga Panin und Jekaterina Kowowa, die ebenfalls für das Jahr 1983 produzieren.

Wladimir DIANOW

Gebiet Kustanai

Nimm das Lied auf den Weg mit

Über eine Probe der akademischen Volkskapelle

Es war an diesem Tag ziemlich kalt. Windböden schlugen gegen die Fensterscheiben. Bei solchem Wetter bleibt man lieber zu Hause vor dem Fernseher und „konsumiert“ die Kunst im gemütlichen Sessel.

Wer wird heute schon zur fälligen Probe der Kapelle kommen, dachte ich bei mir, als ich mich auf den Weg in den Kulturpalast der Gewerkschaften machte.

Anfänglich schienen sich meine Befürchtungen tatsächlich zu bestätigen. Im geräumigen Zimmer vor dem Chorsaal saßen einige Leute in Grüppchen, in ihre Fachspezialisten vertieft.

Um Jewgenia Iljina, die Solistin der Kapelle (das erfährt ihr allerdings später aus dem Gespräch mit Valentin Grab, dem Begründer und langjährigen künstlerischen Leiter der akademischen Kapelle) versammelten sich die Frauen, die Interesse fürs Stricken haben. Jewgenia ist nämlich eine „hervorragende“ Strickerin (so Rosalia Schneider), bei der viele Kapellmitglieder in die Lehre gingen und gehen.

Alexander Awdijewski, Rentner, ehemaliger Heizungsfachmann, singt bereits zwanzig Jahre in der Kapelle, ist für die jüngeren Kollegen ein begehrter Gesprächspartner. Ich konnte diesmal seine Fachsimpele mit Nikolai Sadownitsch, Gerätewart des Kustanajer Kamms- und Garnkombinats beauschauen.

Marina Iwanowna Serebrjanskaja, Rentnerin, singt in der Kapelle von der Gründung an. Sie wohnt am anderen Ende der Stadt, muß zweimal umsteigen. „Zu Hause bleiben? Gott bewahren! Ist noch niemals in den zwanzig Jahren passiert, daß ich den Proben fernbleibe. Ist ja einfach unmöglich, wie würde ich unserem Valentin Dmitrijewitsch in die Augen sehen!“

Viertel vor sieben kommt Leben in die Gruppen: Valentin

Grab ist erschienen. (Allgemeine Überzeugung — nach Grab kann man die Uhr prüfen). Schnell legen die Leute alles aus der Hand, erheben sich, grüßen höflich, wie mir scheint mit Ehrenbeugung, und begeben sich in den Probesaal.

Punkt sieben beginnt die Probe. Ich setze mich so, damit ich den Chorleiter und die Sänger im Blickfeld habe.

Alles geht wie üblich: Zielsetzung der heutigen Probe, Einstimmung, Mund- und Atemgymnastik, Wiederholung der einzelnen Gesangsrollen... Nicht allzuweit entfernt von dem, was man bei einem Konzert hören möchte. Es fehlen einige Altstimmen. Auch die Tenöre sind nicht vollzählig. Die Baritonisten sind heute irgendwie heiter gestimmt, sie müssen immer wieder zur Ruhe ermahnt werden.

Aber allmählich renkt sich alles ein, die Probe verläuft nun wirklich produktiv. Alles richtet sich nach den Händen des Dirigenten. Diese Hände scheinen eine unbegrenzte Macht über den Sängern, diesen so sehr verschiedenen Menschen, zu haben. Sie sind sanftwie, streicheln den Ton, hätscheln und tätscheln ihn liebevoll. Sie sind aber auch unerbittlich, wenn es um die oberen Töne geht. Sie fordern, warnen vor schwierigen Passagen, flößen Mut ein, unterstützen, erheben den Ton auf eine bis dahin ungeahnte Höhe, setzen einen Punkt. Rosalia Schneider: „Ein wahres Vergnügen, ihn beim Dirigieren zu beobachten, seinen Händen zu folgen. Sie beflügeln einen gleichsam.“

Nina Dmitrijenko: „Valentin Dmitrijewitsch ist ein Magier, man kann sich seiner Zauberkraft kaum erwehren.“

Die Probe hat ihren Höhepunkt erreicht. Alles ist in Lot. Ein Lied löst das andere ab, und ich bin dem journalistischen Schicksal dankbar für den ästhe-

tischen Genuß, den ich als einziger Zuhörer auskosten darf.

Der Chor von Rachmädjiew, „Sommerabend“ und „Träumereien“ von Schumann, Schuberts „Serenade“, „Der winterliche Weg“ Scheballins, das wunderbare russische Volkslied „Nachtlein“, in dem Valentin Grab selbst als Solist auftritt. Ob das nicht ein herrliches Programm ist!

Da haben wir auch schon die Antwort auf die Frage: Was lockt diese Menschen — bei Nacht und Wind — in den Kulturpalast zu den Proben der Kapelle? Das ist die Kunst der ästhetischen Genuß, das Bewußtsein: Ich bin beteiligt an dem Schönen. Ich kann den Mitmenschen Freude schenken.

Seht mal wie selbstvergessen und jubelnd Iwan Kariscninski im Singen aufgeht! Für ihn gibt es in dieser Minute nichts Wichtiges auf der Welt als das Lied. Oder Lydia Iwanowna Rassuchina, die ihre Buchhaltersorgen hinter der Tür des Probesaals gelassen hat und jetzt auf der Tonleiter hinauf und hinunter schwebt. Oder Galja Beloussowa, künftige Kulturarbeiterin, die heute zum erstenmal an der Probe mitmacht. Wie ehrerbietig, selbstvergessen und ernst befolgt sie alle Anforderungen des Maestro!

Schluß. Die Probe ist zu Ende. Erschöpft fallen die Hände des Chorleiters auf den Flügel. Stille.

Valentin Grab richtet sich auf, holt das Tagebuch hervor. Der Appell wird abgehalten. Wer fehlt, aus welchem Grund, warum, was ist zu unternehmen, damit der Betreffende keine Probe mehr versäumt. Für den Kapellmeister Valentin Grab ist dies eine äußerst wichtige Aktion, er will, er muß über alles im Bild sein. Nur dann kann er die Tätigkeit dieses Volkskollektivs richtig organisieren und leiten. Jetzt endgültig Feierabend. Da aber will jemand noch ein-

mal erklärt haben, wann es genau in den Sowchos „Moskowskij“ geht.

Hier muß gesagt werden, daß die akademische Volkskapelle des Kulturpalastes der Gewerkschaften bereits drei Jahre schöpferische Patenschaft über dem Chor des Sowchos ausübt. Vor kurzem wurde diesem Chor, als erstem unter den ländlichen Laienkunstkollektiven, der hohe Ehrentitel „Volkskollektiv“ verliehen. Aus diesem Anlaß sollte im Sowchoskulturhaus ein Festkonzert stattfinden. Natürlich wollten die Paten da nicht absteils stehen, ihr Scherflein zum Gelingen dieses frohen Festes beisteuern.

Anschließend einige Angaben über den schöpferischen Weg der Kapelle, die heute weit über die Grenzen des Gebiets bekannt geworden ist. Gegründet wurde sie 1961. Aus der Taufe hat sie Valentin Grab gehoben, der ihr auch heute vorsteht. Bereits 1967 wurde der akademischen Kapelle für rührige Tätigkeit in der ästhetischen Erziehung der Werktätigen der Titel „Volkskollektiv“ verliehen.

Dieses Laienkunstkollektiv ist mehrfacher Sieger verschiedener Gebiets- und Republikfestivals. Besonders stolz aber sind die Mitglieder der Kapelle auf den Sieg im 1. und im 2. Unionsfestival der Laienbetätigung der Werktätigen der UdSSR.

Denn: Am Festival beteiligten sich sehr leistungsfähige Kollektive. Allein die Kapelle der Kasachischen Frauenhochschule kann ein beliebiges Kollektiv aus der Peripherie aus dem Konzert bringen! Sie besteht ja vorwiegend aus Musikern und künftigen Chordirigenten! Bei Grab aber singen ausschließlich Arbeiter, Lehrer, Angestellte, Studenten. Von den achtzig Teilnehmern haben nur sechs Musikbildung genossen. Das will schon was heißen!

Heimut HEIDEBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“, Gebiet Kustanai



Sehr beliebt sind bei den Einwohnern von Ust-Kamenogorsk die Wochenendausflüge ins Freie mit dem Zug „Gesundheit“, die schon die dreizehnte Saison regelmäßig stattfinden. Tausende Hüftenwerker, Näherinnen, Textilarbeiter, Bauleute, Energetiker und Vertreter anderer Berufe haben sich in dieser Zeit im Freien erholt und neue Kraft für die kommende Arbeitswoche geschöpft.

Den Feriengästen stehen ein Erfrischungsraum, ein Ski- und Schlittenverleih zur Verfügung. Es macht ihnen Spaß, inmitten der majestätischen Tannen Ski zu laufen oder am Feuer Tee zu kochen oder Schaschlyk zu bereiten.

Die aktive Erholung der Werktätigen organisieren die Instrukteure des Zuges. Sie sorgen für verschiedene Sportveranstaltungen und gute Unterhaltung.

Foto: Wladislaw Pawlunin

Kulturleben der Republik

Vorlesungen und Musik

Die Musik ist für A. Korotjew, den Dozenten der Kustanajer Pädagogischen Hochschule, ein Hobby. Über achtzig Instrumentalwerke und Lieder hat dieser Laienkomponist in den letzten zehn Jahren geschrieben. In den meisten von ihnen besingt er die Schönheit der heimatischen Natur, die Liebe und das Glück; viele Lieder hat Korotjew seiner Heimatstadt Kustanai gewidmet, die von den Laienkünstlern gern gesungen werden.

Aufführung über den Landsmann

Dem berühmten Akyn und Schauspieler Issa Baisakow ist die neue Aufführung „Alkas“ des Volkstheaters im Dorf Ulguli, Gebiet Pawlodar, gewidmet. Mit dieser Inszenierung eröffnete das Laienkunstkollektiv seine sechzigste Spielzeit. Die erste Saison wurde 1921 unter der Leitung von Issa Baisakow durchgeführt.

Wählerauftrag erfüllt

In der Zentralstadtung des Kolchos „Tretja Pjatiletka“, Gebiet Zelinograd, hat kurz vor Neujahr ein neuer Klub seine Pforten geöffnet. Die Laienkünstler des Kolchos haben hier ihre ersten Konzerte.

Für die Errichtung der neuen Kulturstätte setzten sich die Volksdeputierten im Auftrag ihrer Wähler ein.

Im Museum des Kobsar

Die Gedenkstätte Taras Schewtschenko im Gebiet Mangyschak ist renoviert und rekonstruiert worden. Ihre Fonds wurden durch mehrere interessante Exponate aufgefüllt.

Die neue Exposition berichtet über die Jahre, die der Kobsar auf der Halbinsel in der Verbannung verbracht, wo er mehrere seiner Erzählungen geschrieben und viele Zeichnungen gemacht hat.

Im laufenden Jahr begeht die Schewtschenko-Gedenkstätte ihr 50-jähriges Jubiläum.

«Konil Aschar» unterwegs

Im Rayonkulturhaus Karatobe, Gebiet Uralisk, fand das 1000. Konzert des Volkslaienkollektivs „Konil Aschar“ statt. Dieses Ensemble kann auf eine zwanzigjährige Geschichte zurückblicken. In diesen Jahren sind die Laienkünstler in Hunderten Agrarbetrieben mit bunten Konzerten aufgetreten.

Die Teilnehmer des Ensembles lösen einander ab, neue Laienkünstler kommen hinzu, aber „Konil Aschar“ ist stets unterwegs. Es erfreut die Zuschauer nach wie vor mit seiner Kunst.

Premiere im Sowchos

Die ukrainischen Filmdokumentaristen haben den Streifen „Leb wohl, Mensch“ über den bekannten Neulanderschleifer Wassili Ragusow gedreht, der ums Leben kam, während er mit seinem Schlepper Volksgüter für die Neulanderschleifer beförderte.

Die Erstvorführung fand dieser Tage im Kulturhaus des Sowchos „Kiewskij“ im Gebiet Turgai statt.

In diesem modernen Agrarstädchen werden die Traditionen der Ersterschleifer forgesetzt. „Pressedienst der „Freundschaft““

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Bauarbeiterdynastie

Die Jungs waren schon vor Schichtbeginn alle beisammen. Man präzisierte noch einmal die Tagesaufgabe. Während man sich zur Arbeit umzog, scherzte und lachte man in bester Stimmung verließ einer nach dem anderen den Raum.

„Moment, Sascha“, wandte sich der Brigadier an einen jungen Burschen. „Deine Stiefel müßtest du gestern abend doch etwas putzen sollen.“ Er sagte es ganz ruhig, scheinbar ohne Vorwurf.

„Sie werden ja draußen doch gleich wieder...“ Da stockte der Junge. Auf der saubergewaschenen Diele des Wohnwagens lagen verstreute Lehmklümpel, aber nur dort, wo er sich umgezogen hatte. Der Brigadier ging hinaus, und der Bursche hote eilig den Besen aus der Ecke.

„Dreißig Jahre arbeitet Joseph Sänger im Bauwesen und seit zwanzig Jahren leitet er die Brigade. Herumliegende Ziegelsteine und Bretter darf es auf dem Bauplatz nicht geben, sie gehören stets sorgfältig aufgestapelt. Für penible Ordnung sorgt der Brigadier ständig, und seinen Leuten braucht er das nicht einzuschärfen. Es gehört zur Arbeitsorganisation, zu ihrem Alltag. Disziplinverletzungen sind im Kollektiv längst ausgemerzt, arbeiten doch die meisten Brigademitglieder jahrelang unter Sängers Leitung. Man kann behaupten, daß alle seine zuverlässigen Gehilfen sind. Von Objekt zu Objekt, errichtet in der Republikhauptstadt und im Gebiet Alma-Ata, erstarkte das Kollektiv und schloß sich immer enger zusammen.“

Sängers erstes Tätigkeitsfeld als Brigadier war der Bau des Instituts für Kernphysik. Gerade damals erfüllte das Kollektiv zum erstenmal den Plan, und eben damals hatte man den ersten Verbesserungsvorschlag mit Erfolg in die Praxis eingeführt, die

Holzschalung wurde durch eine Stahlschalung ersetzt, die die Bauleute selbst hergestellt hatten. Die Qualität der errichteten Betonsäulen stieg, und man konnte an Bauteilen und Nägeln sparen. Bei der Errichtung des Instituts für Bergbau kamen andere Neuerungen hinzu, die fündige Köpfe unter Sängers Leitung einführten. Jetzt wandern die Stahlschalungen und Stützen aus Rohren mit den Bauleuten von Objekt zu Objekt und haben sich in dieser Zeit dutzendfach bezahlt gemacht.

Es kommt in der Baupraxis vor, daß irgendwelche Schnitzer der Projektanten, gewisse Ungenauigkeiten ihrer Berechnungen die Bauleute später in eine Sackgasse führen. Es waren breite Betonplatten vorgesehen, die in Alma-Ata nicht hergestellt werden. Die Säulen standen da, doch die vorhandenen Deckenkonstruktionen waren zu schmal. Abbauelemente und neue Säulen montieren? Das wäre zu kostspielig gewesen. Und Joseph Sänger konnte doch den technologischen Bauprozess nicht stören. Seine schöpferische Veranlagung und sein Fingerspitzengefühl halfen auch diesmal bei der Lösung des Problems. Man wandte die Platten an, die etwas schmaler waren. Allerdings mußten sie mit den von der Brigade selbst hergestellten Stahlbetonkonstruktionen zusammengefügt werden. Doch das war immerhin einfacher und mit geringeren Baukosten verbunden. Für die Qualität bürgten Joseph Sängers Erfahrung und sein hohentwichtiges Verantwortungsgefühl.

Als im Trust „Almaatobljastrosol“ die fortschrittlichen Slobin-Arbeitsmethoden eingeführt wurden, war es Joseph Sänger, der als erster unter den anderen Brigadiere der Wanderbaukolonne „Selstroj“ den Vortell der Neuerung in der Praxis bewies.

Es ist eine Komplexbrigade, die das Objekt vom Nullzylinder übernimmt und es bis zu den Abschlußarbeiten bringt. Um den Bau der Porzellanfabrik zu beschleunigen, hatte der Trust hier Brigaden aus vier Wanderbaukolonnen eingesetzt. Die Arbeitsbedingungen waren für jede dieser Kollektive die gleichen. Doch Joseph Sänger erfüllte die Aufgabe mit weniger Leuten — dennoch vier Monate vor Ablauf des Bautermins — also früher als alle anderen. Ihr Vorbild spornt die anderen an.

Joseph Sänger wurde mit dem Orden „Arbeitsruh“ dritter Klasse ausgezeichnet. Unlängst wurde dem Kollektiv der Ehrentitel „Bestes im Beruf“ zuerkannt. Dieser Mann hat eigentlich alles, was sich ein Mensch wünscht. Er erfreut sich großer Achtung im Kollektiv und in der Gesellschaft — als Volksdeputierter des Bezirks Sowjets. Und doch erkundigte ich mich, wie üblich, nach seinem Wunschraum.

„Mein Vater war Bauarbeiter. Die große Achtung vor seinem Beruf führte auch mich auf den Bau. Nun arbeitet mein Sohn mit mir zusammen. Ich möchte, daß auch er unserer Familientradition treu bleibt. Möge er ein tüchtiger Baumeister werden. Das ist mein größter Wunsch“, sagte Joseph Sänger. An dessen Erfüllung braucht man nicht zu zweifeln. Was die Familientradition betrifft, so ist sie für die Brigade überhaupt kennzeichnend. So hat Iwan Andrejew seine beiden Söhne A. Alexej und Alexander zu guten Spezialisten erzogen, die wie ihr Vater mehrere arbeiterwandte Bauarbeiterberufe erlernt haben. Joseph Götte macht seinem Vater alle Ehre, der vor zwei Jahren die Brigade verlassen hat und nun Rentner ist.

„Unsere Republikhauptstadt wird von Jahr zu Jahr größer, moderner und schöner. Da sind Bauleute am Werk, die gleich Joseph Sänger ihren Beruf gewissenhaft ausüben.“ Alewtina DUDKINA Alma-Ata



Interessante Inszenierungen

Zwei Stücke fehlen nur noch dem Hauptregisseur des Bolschoi-Theaters, Boris Pokrowski, zur Inszenierung sämtlicher Opern Sergej Prokofjews. Pokrowski ist nach Leipzig eingeladen worden, wo er die Oper „Die Liebe zu den drei Orangen“ und später „Die Verlobung im Kloster“ inszenieren soll.

Bereits früher, seit 1959, brachte Boris Pokrowski auf die Bühne des Bolschoi-Theaters die Opern „Krieg und Frieden“, „Der wahre Mensch“, „Semjon Kotko“ und „Der Spieler“. Im Juni vorigen Jahres inszenierte er die Oper „Der feurige Engel“ in Prag. Der Generaldirektor des Prager Nationaltheaters, Prof. Irlji Pauer, bewertete dieses Ereignis als herausragenden Beitrag zum internationalen Musikfestival „Prager Frühling“.

Die Oper soll auf das feierliche Programm anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des nationalen Theaters gesetzt werden.

Diese Würdigung könnte bei allen Inszenierungen der Opern von Sergej Prokofjew durch Boris

Pokrowski angewandt werden. Dieser Komponist gehört zu den bevorzugten Meistern des Regisseurs, der am 23. Januar 70. Jahre alt wird.

Das Bolschoi-Theater wird zuweilen als das Prokofjew-Haus bezeichnet. In der Tat, kein anderer Komponist ist auf dem Spielplan der berühmten Truppe so umfassend wie Prokofjew vertreten. Seit der Erstaufführung der Oper „Die Liebe zu den drei Orangen“ im Jahre 1937 waren im Bolschoi-Theater 14 Inszenierungen der Werke Prokofjews aufgeführt, wobei die Ballette „Die steinerne Blume“ und „Romeo und Julia“ sowie die Oper „Krieg und Frieden“ sogar zweimal inszeniert wurden. Die Oper läuft in einer neuen Aufführung seit der vergangenen Saison.

An der Oper „Verlobung im Kloster“ arbeitet Boris Pokrowski gemeinsam mit Gennadi Roschdestwenski. In ihr wird vorwiegend der Nachwuchs des Theaters mitwirken. Die Erstaufführung findet Ende 1982 statt. (TASS)

Die Harmoniegesetze erkennend

Von früher Kindheit an liebte Konstantin Schönfeld malen. Diese wunderbare Welt der Zauberkarben nahm ihn immer wieder gefangen.

Die Schuljahre waren für Konstantin eine Zeit seiner Heranführung an die Kunst. Er schrieb Losungen und stattete Wandzeitungen aus.

Nach dem Großen Vaterländischen Krieg übersiedelt die Familie Schönfeld nach Dshambul. Konstantin versucht seine Kräfte in einer Bildhauerwerkstatt, doch 1952 entscheidet er sich für die Arbeit in einem Ausstattungsbüro. Wo er nun bereits schon fast drei Jahrzehnte sein Bestes leistet.

Der Schaffensweg eines Künstlers ist immer komplizierter und schwieriger. Jeder Maler, darunter auch K. Schönfeld, der sich mit seiner Heimat verbunden fühlt, lernt die Menschen, ihre Sitten und Bräuche gut kennt, werden sich

in seiner Kunst den Gestalten der Heimat zu.

Die sehr mannigfaltigen Naturerscheinungen, die Vielseitigkeit des Lebens im Gebiet Dshambul bieten reiches Material und schaffen günstige Bedingungen für das Schöpferium. Das fand zum Beispiel seine Widerspiegelung in einer ganzen Reihe von Etüden aus dem Rayon Dshuwaly, an denen der Maler zusammen mit seinem Freund N. Kowaljow arbeitete. Das Leben um sich herum beobachtend, erkennt Konstantin Schönfeld die Gesetze der Harmonie und Vollkommenheit, schöpft daraus neue Formen, Themen, Sujets und auch seine Begeisterung.

Das erste Gemälde von Schönfeld ist die Landschaft „Der Frühling“ — eine Levitan-Nachahmung aus dem Jahre 1956. Diese Schaffensperiode war für Schönfeld mit seinem Lehrer, A. Sachanow verbunden. Es ist die Zeit der Herausbildung des künst-

lerischen „Ich“, des Werdens Schönfelds als Maler. Seit 1965 beteiligt er sich an Stadt-, Republik- und Unionsausstellungen.

Konstantin Schönfeld malt Landschaften und Stillleben. Letzteres ist sein Lieblingsgenre. Das Stillleben ist keinesfalls ein untergeordnetes Genre. Man stellt dabei immer ein „Porträt“ regloser Gegenstände dar. Hier offenbart sich in vollem Maße die Persönlichkeit des Künstlers, sein Geschmack und Charakter, seine Stimmung und Psychologie.

Eine besondere Vorliebe hat Schönfeld für Blumen. Jeder Pinselstrich spricht von der feinen Beobachtungsgabe des Malers, von der Vielfalt seiner Interessen.

Wieviel verschiedene Blumensträuße hat Schönfeld gemalt! Da gibt es den zarten Flieder, die stolze Rose, die ersten Gladiolen. Es können schenken. Jeder Blumensträuße habe seinen eigenen Charakter. Der Maler verfolgt nicht das Ziel, das Gesehe-

ne einfach auf die Leinwand zu übertragen, sondern bemüht sich, die eigene Wahrnehmung der schmeckenden Blumen und den Reiz des künstlerischen Ganzblicks festzuhalten. Die Farböne charakterisieren nicht einfach die Gegenstände, sie schaffen vielmehr ein bestimmtes Kolorit und helfen so dem Autor, seine Stimmung zum Ausdruck zu bringen.

Seine Stillleben, sujetmäßig sehr verschieden, haben stets ein festliches Farbenkolorit. Sie erzählen von der unendlichen Mannigfaltigkeit der Gegenstände und von deren Rolle im Leben des Menschen.

Hier in Dshambul hat Schönfeld sehr viel von L. Brürner gelernt, einem begabten Maler, einem gutherzigen und prinzipienfesten Menschen.

Schönfeld ist ständig um seine Qualifizierung bemüht. Er kennt sich gut aus in komplizierten Fragen der Kunstwissenschaft und ist dazu durch beharrliche Selbst-

ausbildung gelangt. Damit seine Kenntnisse tief werden, sucht er sie immer weiterzuvermitteln. Er beteiligt sich gern an interessanten Abenden für die Jugend, hält Vorträge.

1956 unternahm Konstantin Schönfeld eine schöpferische Dienstreise nach Moskau. Damals wurden dort die Gemälde von A. Gerassimow ausgestellt. Das Bekannwerden mit der Ausstellung half dem Maler, zu sich selbst zu finden und beeinflusste ihn stark als Künstler.

1966 schafft Schönfeld die Gemälde „Die Morgenröte der Sowjetmacht“ und „Lenins Laubhütte in Raslaw“, die nachher von Dshambuler Heimatkundemuseum erworben wurden.

„Das Porträt eines Kriegsveteranen“ war 1961 in Moskau in der Unionsausstellung des Künstlerischen Volksschaffens vertreten. Schönfeld erhielt dafür eine Ehrenurkunde des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und das Diplom I. Klasse.

Neben seinem Schaffen als Kunstmaler leistet K. Schönfeld umfangreiche Ausstellungsarbeit in der Stadt. In jüngster Zeit be-

telligte er sich an der Ausgestaltung des neuen Komplexes des Hydrologischen Instituts, schuf nach dem Vorbild des einzigartigen Baudenkmals „Alscha-Bibi“ aus dem XII. Jahrhundert Entwürfe für das Cafe „Alscha“.

Gegenwärtig arbeitet K. Schönfeld an einer Reihe von Malstudien der Stadt Karatau.

Auf der Grundlage der erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen bemüht sich der Maler, eine richtige Einstellung zu beliebigen Fragen der Kunst herauszubilden. Die Malerei ist u. a. wichtig für die ästhetische und die moralische Erziehung. Deshalb bemüht sich Konstantin Schönfeld in seinen Ansprüchen und Vorträgen, die werktätige und studierende Jugend von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der bildenden Kunst, die das Leben veredelt, zu überzeugen. Seine Hauptaufgabe steht er darin, die Menschen durch die richtige Auffassung und das Verstehen der Kunst zu erziehen.

Nina LJINSKAJA, Leiterin des Ausstellungssaals der Kunstgalerie Dshambul

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027, Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09 stellvertretende Chefredakteur — 2-17-07 2-06-49. Chef vom Dienst — 2-16-51 Sekretariat — 2-78-50. Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56. Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23. Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55. Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71. Leserbrief — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS Karaganda, Tel. 54-07-67 Dshambul, Tel. 5-19-02 Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. УН 00203